

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 104 (2016)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Panorama

Das Schweizer Magazin zu Leben und Finanzen – Nr. 2/2016

SCHNEE
FÜR DIE
SCHWEIZ

WIRTSCHAFTSFAKTOR
UND IDENTITÄT
ZUGLEICH

RAIFFEISEN

A photograph of three red motorcycles parked in a garage. On the left is a small red motorcycle with a brush hanging from its handlebars. In the center is a red Vespa scooter with a white circle containing the number '8' on its front. On the right is a large, modern red motorcycle. A white rectangular box is superimposed over the top part of the image, containing the text 'Immer da, wo Zahlen sind.'

Immer da, wo Zahlen sind.

Vorsorgeplan 3:
Bis 23. Dezember
einzahlen.

Vorsorge sorgt für Vorfreude.

Mit einer dritten Säule haben Sie mehr von Ihrer
Vorsorge und sparen erst noch Steuern.
Vereinbaren Sie noch heute einen Beratungstermin.

raiffeisen.ch/vp3

RAIFFEISEN

Wir machen den Weg frei



Das waren noch Zeiten, als knietiefer Schnee, in allen Farben glitzernde Toko-Skiwachse, Kräfte zehrende Bügellifte und weisse Weihnachten uns durch den Winter begleiteten. Doch bei aller Nostalgie sollten wir nicht vergessen, dass Schnee früher wie heute auch eine wirtschaftliche Bedeutung hat – gerade bei uns in der Schweiz. Das winterliche Weiss ist noch immer ein wichtiger Standortfaktor für den Schweizer Tourismus.

Betreiber von fast 2000 Skiliftanlagen warten auf Wintersportler, die sich in Schweizer Hotels und Ferienwohnungen niederlassen. Doch unsere Winter werden immer wärmer. Da muss man mancherorts schon etwas nachhelfen. Wir haben mit einem Schneemeister in Zermatt gesprochen und geforscht, wie man Pisten auch ohne Schneefall beschneit. Wir alle hoffen auf reichlich und richtigen Schnee sowie Sonne für die Ski-WM 2017, die vom 6. bis 19. Februar in St. Moritz stattfindet.

Mit dem Engadin verbinde ich persönlich schöne Erlebnisse: Dort habe ich das Skifahren gelernt, so wie es auch meine drei Kinder auf Skis und Snowboard getan haben. Umso mehr freut es mich, dass Raiffeisen das winterliche Grossereignis unterstützt. Jetzt bleibt nur noch zu hoffen, dass Beat Feuz, Carlo Janka, Lara Gut und Co. die eine oder andere Medaille holen!

Michael Auer

*Leiter Privat- und Anlagekunden,
Raiffeisen Schweiz*



MEIN TIPP

Besuchen Sie die spektakuläre Raiffeisen-Schneebär an der Ski-WM 2017 im Zielbereich Salastrains in St. Moritz. Exklusiv für Mitglieder gibt's das passende *Fan-Package* (Eintritt, Mütze, Hamburger, zwei Getränke) mit 50% Rabatt: welovesnow.ch/eventpackage



«Von Kindesbeinen an bin ich viel Ski gefahren, was aber später immer mehr nachgelassen hat. Zum einen fehlte mir die Zeit und zum anderen war ich nie richtig gut darin.»



LESETIPP

«Liselotte Pulver. Dem Leben ins Gesicht gelacht» (Hoffmann und Campe, 2016): Die Berner Oberländerin war einer der erfolgreichsten Kinostars der 50er- und 60er-Jahre und Publikumsliebling über lange Jahre. Ihr Markenzeichen war und ist bis heute: das unnachahmliche, ansteckende Lilo-Pulver-Lachen.

FOKUS

8 Winterferien im Schnee... oder doch lieber zum Sonne tanken in die Karibik? Wie es um den Wintersport früher bestellt war und warum heute vieles anders ist: Martin Born erinnert sich und geht auf Spurensuche.

19 Kurioses – weniger Schneetage im Jahr,

Ski fahren in der Wüste und 421 Begriffe für Schnee.

20 Wertschöpfung – Zahlen und Fakten zum Schnee, der für viele Bergregionen von existenzieller Bedeutung ist.

22 Let it snow – auf Frau Holle ist immer weniger Verlass.

Deshalb gibt es kaum noch einen Wintersportort, der nicht Kunstschnee produziert. Der Schneemeister in Zermatt weiss, worauf es bei der Produktion ankommt.



MEMBER PLUS

Auch in diesem Winter sind Sie als Mitglied in 23 Schweizer Skigebieten zum halben Preis unterwegs. Zudem lanciert Raiffeisen ein Geschenkset mit Tageskarten für rund 70 Wintersportgebiete. Die Chipkarten können Sie online kaufen – das Anstehen an der Kasse gehört damit der Vergangenheit an.
Seite 44

BUSINESS

29 Gutscheine – jeder dritte wird nicht eingelöst.

30 Anlagenmix – minimiert Verluste und Risiken.

32 ClubDesk-Software – Entlastung für Vereinsführung.

37 Prognosen – Martin Neff über ein lukratives Geschäft.

38 Wohnkauf zu dritt – in einem über 100-jährigen Mehrfamilienhaus in Bern kehrt neues Leben ein.



Daniel Imboden, Schneemeister in Zermatt: «Nicht mehr die Schneeverhältnisse bestimmen den Saisonstart, sondern jene, die vom Schnee leben: Hoteliers, Bergbahnen, Gastronomen.» Seine grösste Herausforderung: den richtigen Moment für die Schneeproduktion zu finden.
Seite 22

MEMBERPLUS

42 Magnet – die Raiffeisen-Schneebär und Iglu-Welt an der Ski-WM in St. Moritz muss man besucht haben.

46 Schnäppchenjagd – die schönsten Skigebiete mit Skitageskarten zum halben Preis auf einen Blick.

REGIONEN

54 Schoggomat – Kunden der Raiffeisenbank in Davos bekommen ein süsses Geschenk.

55 Meisterleistung – keine Windenergieanlage in Europa steht so hoch wie der Windpark Gries.

AUSSERDEM

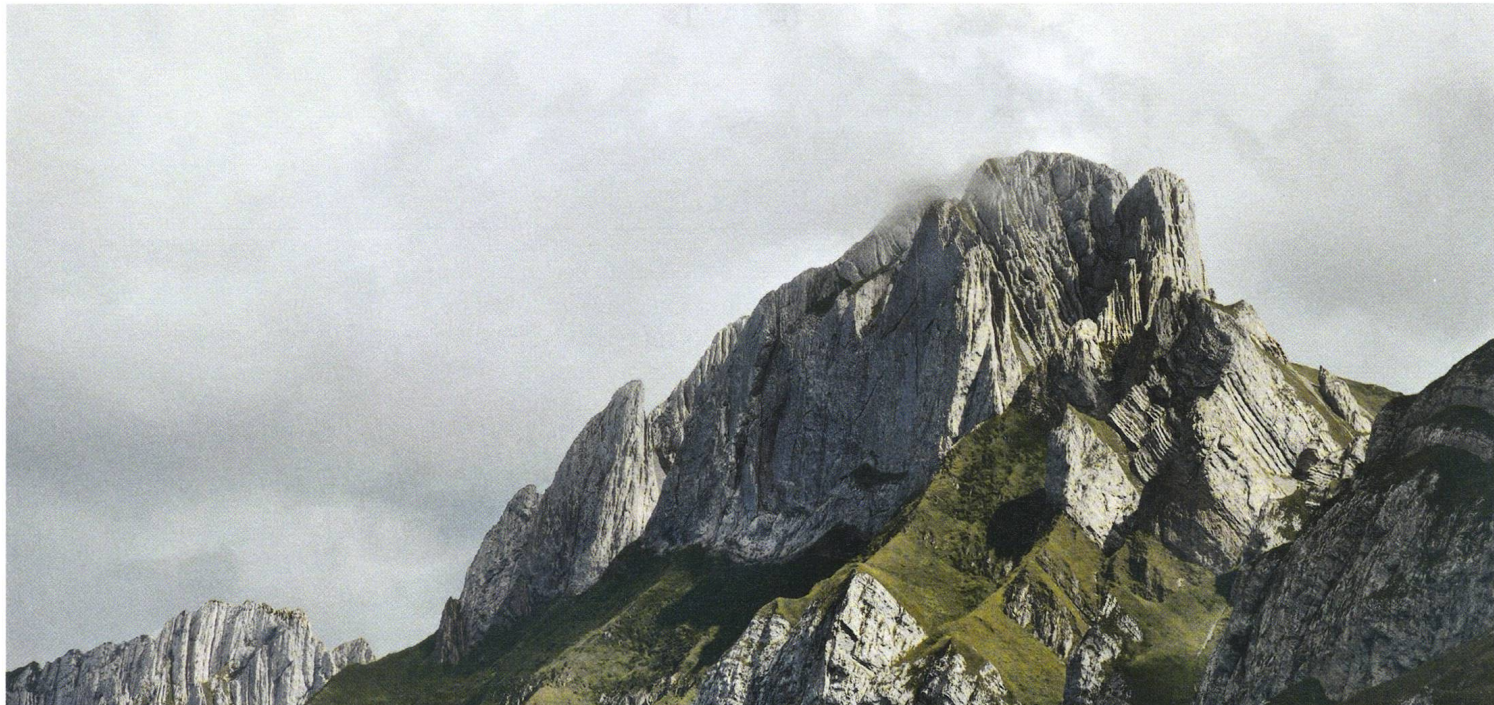
40 Kreuz & Quer – Ferien im «Engadinerhof» gewinnen.

50 Backstage – Skistars lächeln in Saas-Fee um die Wette.

53 Weihnachtsgeschenke – schön oder nervig?

56 Adieu – Panorama geht in Pension.

57 Impressum/Leserbriefe



Was beschäftigt Sie?

Lebenssituationen ändern sich. Neue Fragen
ergeben sich. Ständig. Wir finden Antworten.
Das braucht Wissen, Sorgfalt und persönliche
Beratung. Dafür nehmen wir uns Zeit.

Sprechen Sie mit uns am Bohl 17 in St. Gallen
oder unter 071 242 50 00.

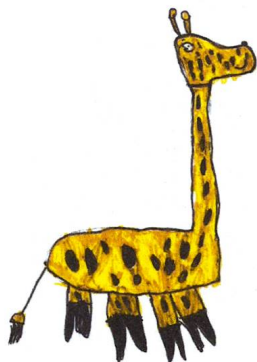
www.notenstein-laroche.ch



**NOTENSTEIN
LA ROCHE**

PRIVATBANK

GESCHICHTEN ÜBER MENSCHEN, GELD UND DIE SCHWEIZ



Bist du mein Freund?

«Freundschaft ist...bunt!» lautet das Thema des 47. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerbs. Erwartet werden wieder mehr als 30'000 künstlerische Werke von Kindern und Jugendlichen. Wir haben ein Kamerateam zur Raiffeisen-Kinderkrippe «Sumsihuus» in St.Gallen geschickt und die Kleinen gefragt, was für sie «Freund sein» bedeutet. Der Film läuft auf: panorama-magazin.ch/freundschaft

GESCHICHTEN ÜBER LOKALE HELDEN

Auf lokalhelden.ch wird neu auch gebloggt.

Wir erzählen Geschichten über erfolgreich finanzierte Projekte, über Menschen, die sich mit Herzblut für eine Sache einsetzen, und auch über Flops – Projekte, die bei der Crowd durchgefallen sind. Mit Crowd ist eine Gruppe von Menschen gemeint, die sich für einen bestimmten Zweck zusammenschliessen oder treffen. Beim Crowdfunding sammeln Menschen gemeinsam für ein Projekt. lokalhelden.ch/blog

Ein schönes Beispiel dieses Engagements war die Finanzierung eines neuen Flügels für die evang. Kirche Rotmonten in St.Gallen – ganze 42'336 Franken wurden über die Raiffeisen-Spendenplattform gesammelt.



BLICK
ZURÜCK



NOSTAL-SKI

Auf welovesnow.ch werden die Highlights der vergangenen Ski-Weltmeisterschaften wieder lebendig. Echtes Heldentum, stylische Fehlritte und ein Stück Renngeschichte:

Die Nostal-Ski-Filme zeigen mit einem Augenzwinkern vergangene sportliche Highlights und die emotionalsten Momente der Schweizer WM-Geschichte seit 1974.

welovesnow.ch/nostal-ski



Wie verbringen Sie die Festtage?

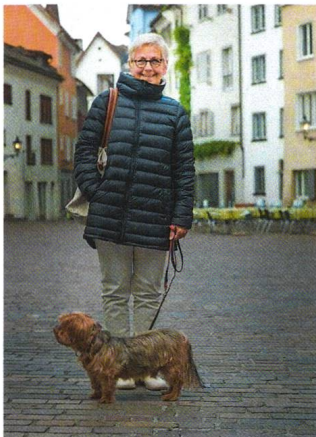
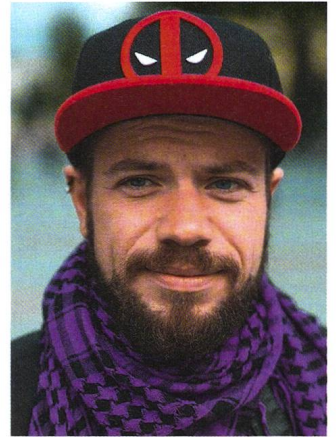
Antonio Salgado, 65, Tamins:

«Wir feiern ganz traditionell mit Familie, Tannenbaum und Geschenken. Zum Essen gibt's fast immer dasselbe: Kalbsbraten mit Pizokel – ganz regional.»



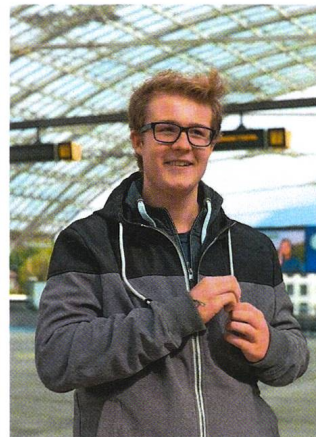
André Pinto, 32, Arosa:

«Die Festtage verbringe ich nun schon zum dritten Mal mit Arbeiten. Ich bin Bademeister in Arosa. Meine Freunde und ich versuchen allerdings, nach der Arbeit lecker essen zu gehen.»



Renata Caspar, 66, mit Max, Malix:

«Das kann ich noch nicht sagen. Ich weiss, was ich heute mache – nicht aber, was morgen passiert. Ich werde die Festtage spontan angehen. Die sehen bei mir jedes Jahr anders aus.»

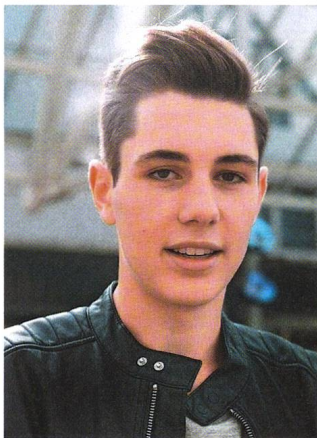


Raffael Sigron, 16, Lenzerheide:

«Die ganze Verwandtschaft kommt uns besuchen. An Heiligabend wird traditionell gefeiert, mit Christbaum und Geschenken – vor allem für die Kinder meiner Cousins und Cousinen. Meistens gibt's Fondue Chinoise. Anschließend gehen wir in die Mitternachtsmesse.»

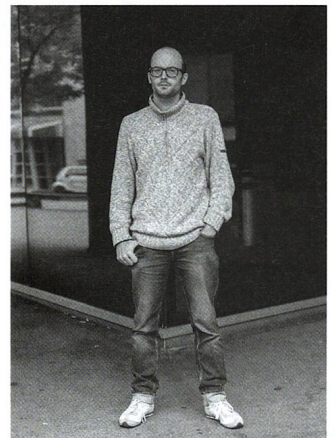
Andrin Hassler, 16, Lenzerheide:

«Leckerer Essen, Tannenbaum, Geschenke. Von Letzteren gibt es aber nicht mehr so viele wie früher...»



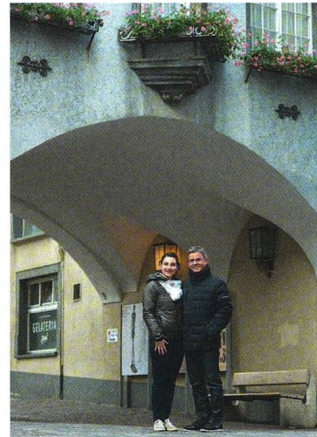
Silvio Liechti, 36, Malans:

«Weihnachten ist immer eine grosse Familienzusammenkunft mit Grosseltern, Cousins und Cousinen ... Wir feiern dreimal: am 24., 25. und 26. Traditionell wird eher etwas mehr gegessen als gesungen.»





Jacqueline Alabor, 48, Malix:
«Wir feiern nicht traditionell und nicht zwingend am 24. Dezember. Und wir haben keinen Tannenbaum. Der gehört nach draussen. Ob am 21. oder 26. – je nachdem wie es kommt, verbringen mein Mann und ich an diesen Tagen Zeit im Wald.»

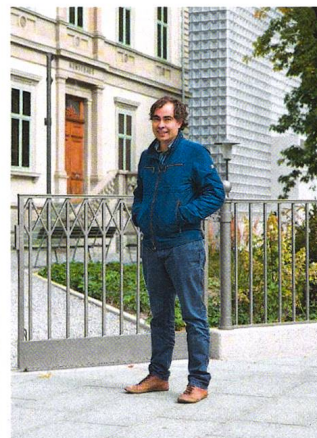
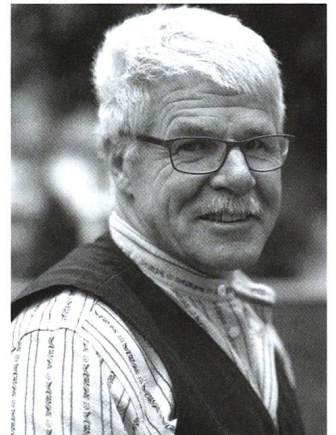


Gabi Dietsche, 37, und Beat Britschgi, 51, Kriessern:
(lachen) «Das ist eine gute Frage. Wir feiern wohl zu Hause. Vermutlich besuchen wir noch die Verwandtschaft. Bei uns gibt's kein grosses <Tamtam>. Wir haben zwar einen Baum, aber nur wenig Geschenke. Wir geniessen vor allem die Zeit, besinnen und erholen uns.»

Brigit Stricker, 29, Davos:
«Mit Arbeiten! Ich arbeite in einer Psychiatrie. Müsste ich nicht arbeiten, würde ich Weihnachten mit meiner Familie verbringen. Vielleicht werde ich die Festtage mit meinen Geschwistern nachholen.»



Guido Vogt, 60, Klosters-Serneus: «Ganz klassisch mit der Familie zu Hause und im Maiensäss in der Walsersiedlung Schlappin. Ein Maiensäss besteht aus mindestens einer Hütte und einer Scheune, wo die Bauern und ihr Vieh früher im Frühling und Herbst während des Alpauf- und Alpbzugs wohnten.»



Robert Bissegger, 41, Chur:
«Hm, das ist gerade schwierig: Meine Frau studiert zurzeit und im Januar sind Prüfungen. Zudem ist meine älteste Tochter in der zweiten Sek, wer weiss, ob sie noch mitfeiern will. Normalerweise besuchen wir meine Schwiegereltern, dort sind auch die Schwestern meiner Frau mit ihren Kindern. Dann gibt's Geschenke: Wir ziehen immer Lose.»



In Chur war der Schnee bereits zum Greifen nahe. Sehen Sie im Video, wie unsere Redaktorin Michelle Helfenberger bei der Strassenumfrage mit der Kälte kämpfte: panorama-magazin.ch/festtage

1

NEUES LEBENSGEFÜHL MACHT SCHULE

Ende der 50er-, Anfang der 60er-Jahre wird das Skifahren zum Nationalsport – und wir alle sind mittendrin. 1963 singt Vico Torriani «Alles fährt Ski, alles fährt Ski, Ski fährt die ganze Nation, alles fährt Ski, alles fährt Ski, d'Mamme, de Bappe, de Sohn ...»

SCHNEE HÄLT DIE SCHWEIZ *IN SCHWUNG*

In der Schweiz gibt es in 250 Skigebieten fast 2500 Transportanlagen und rund 7000 Kilometer perfekt präparierte Pisten. Und doch ist die Skibegeisterung nicht mehr das, was sie einmal war – im Vergleich zu damals, als es noch keine Carvingskis, keinen Kunstschnee, aber lange Wartezeiten an den Bügelliften gab.

Autor **Martin Born** Fotos **Keystone/Laif**



**KEINER ZU KLEIN,
SKIFAHRRER ZU SEIN**

*Einst gehörte es zur
Schweizer Identität und
auch zur Selbstverständ-*

*lichkeit, von Kindesbeinen
an Ski zu fahren. Das
Anfang der 70er-Jahre
gestartete Sportförde-
rungsprogramm des
Bundes Jugend+Sport
(J+S) half dabei tüchtig
mit. Die Jugend auf die
Pisten brachten auch
die Skilager, die vielen als
abenteuerliche Ferien-
wochen ohne nervende
Eltern in Erinnerung sind.*





3

DER BERG RUFT

Faszination Abenteuer einst und heute: Die jungen Wilden kannten und kennen keine Grenzen, wenn es darum geht, unberührte Hänge zu durchfurchen. Heute sind sie etabliert, führen Lawinensuchgerät, Sonde und Schaufel mit sich und viele tragen einen Airbag-Rucksack, dank dem sie hoffen können, beim Abgang eines Schneebretts auf der Oberfläche zu bleiben.

Am Anfang war das «Sandhuufehögerli». Ein Absatz im winterlichen Garten neben dem Sandkasten mit geschätzten 30 Zentimetern Höhendifferenz. Herausfordernd, aber nicht unbezwingbar. Im zehnten Anlauf schaffte ich die Abfahrt sturzfrei. Dann kam der Abhang vor dem Haus, fürchterlich steil und zehnmal so lang. Auch diese Prüfung bewältigte ich zum Preis einiger Tränen. Womit ich mich bereits für die grosse Welt des Skisports qualifizierte – für die Skischule in der Lenk, wo wir jeweils die Weihnachtsferien verbrachten. Und wenn ich mich richtig erinnere, bestand ich schon im ersten Jahr den Test beim Tellerlift am «Idiotenhügel» unten im Dorf.

Der nächste Schritt war riesig. Ich war bereit für den Sessellift hinauf zum Stoss. 566 Höhenmeter ohne Zwischenhalt, seitwärts fahren mit prächtiger Aussicht, gegen Wind und Schnee geschützt durch eine Segeltuchplane. Es war das Paradies. Vier verschiedene Abfahrten: eine blaue, auf der frühmorgens eine Gruppe Einheimischer mit den Brettern an den Füßen eine Piste stampfte, eine rote, eine grüne und eine schwarze, die naturbelassen blieben. Wenigstens im ersten Jahr, denn dann leisteten sich die Lenker eine Walze, die der Pistenchef hinter sich nachziehen konnte.

DAMALS SCHON GRÜNE WINTER

Wir fuhren mit Holzskis von der Skifabrik Burkhalter im Nachbardorf Schönbühl. Der schwarze Belag musste im Gegensatz zum roten nicht jedes Jahr erneuert werden. Die Attenhofer-Flex-Bindung fixierte den Absatz an den Ski. Zum Hochsteigen mit den Fellen liess sich der Kabelzug ausklinken. Die Wartezeiten am Lift waren lang. Eine halbe Stunde sicher, manchmal auch eine ganze. Am Abend trugen wir auf einem Blatt für jede gemeisterte Abfahrt ein Quadrat ein, das wir in der Farbe der Piste bemalten. Fünf war mein persönlicher Rekord.

Die Lenk blieb nicht lange das Stammgebiet. Sie war mit ihren 1068 Metern über Meer damals schon zu tief gelegen, um in der Weihnachtszeit schneesicher zu sein. Manchmal empfingen uns sogar grüne Wiesen. Und so fuhren wir im nächsten Jahr durch den Lötschberg ins Wallis, hinauf nach Saas-Fee, ins Paradies hoch zwei. In die Welt der mächtigen Gletscher, in ein Gebiet, das von 1800 auf 3000 Meter über Meer führte. Mit gigantischen, steilen Abfahrten, auf denen Raupenfahrzeuge glatte Pisten hinzauberten. Statt einer gab es sogar zwei Bahnen.

Eine Gondelbahn, die alle zwei Minuten langsamer wurde, damit die Skifahrer in die beiden vorbeifahrenden Viererkabinen einsteigen konnten. Gegen hundert Leute wurden so pro Stunde zur Mittelstation befördert, wo eine Schwebebahn mit 24 Plätzen die Passagiere bis zum Felskinn beförderte. Unten warteten wir nicht weniger lang als in der Lenk, aber oben konnten wir bolzen. Wenn wir als Letzte in die Kabine einstiegen, waren wir als Erste wieder draussen. Und wenn wir richtig Gas gaben, schafften wir es unten wieder als Letzte in die gleiche Kabine.

Ende der 50er-, Anfang der 60er-Jahre. Das Skifahren war Nationalsport geworden und wir waren mittendrin. 1963 sang Vico Torriani «*Alles fährt Ski, alles fährt Ski, Ski fährt die ganzi Nation, alles fährt Ski, alles fährt Ski, d'Mamme, de Bappe, de Sohn ...*». Wer wollte da widersprechen, auch wenn Vicos Kitsch nicht alle begeisterte und andernorts die Beatles mit ihrer ersten Langspielplatte «Please, please me» die Musik in andere Bahnen lenkten.

EIN GUTER SCHWEIZER FÄHRT SKI

Es wurde geerntet, was der Bundesrat während des Zweiten Weltkriegs in den Jahren des Kohlemangels gesät hatte. Weil bei der Heizung gespart werden musste, blieben viele Stuben kalt. Bundesrat Enrico Celio (1889–1980) machte aus der Not

4

**SKILIEBHABER TROTZEN
KÄLTE UND KOSTEN**

*Der Konkurrenzkampf
zwischen den Skiregionen
hatte begonnen. Die Devise:
schneller, bequemer und
immer weniger warten
am Lift. Gleichermassen
sind die Kosten gestiegen,
der Skisport ist nicht mehr*

*für alle erschwinglich.
Not macht erfinderisch:
Wer Ski fahren will,
schläft im winterfesten
Wohnwagen wie hier in
Churwalden – Schuhrock-
nungsraum inklusive.*



eine Tugend, und er forderte: «Macht Ferien, schafft Arbeit!» Die Wärme, die zu Hause fehlte, sollten die Leute in den son- nigen Bergen tanken. Für die Schüler gab es an Weihnachten eine zusätzliche Woche «Heizferien». In Pontresina wurde das erste Schweizerische Jugendskilager durchgeführt (es hat bis heute überlebt).

General Guisan sah im Wintersport, wie Michael Lutsch in seiner Geschichte des Wintertourismus mit dem Titel «Schnee, Sonne und Stars» schreibt, «ein wunderbares und riesiges Feld, um die physischen und moralischen Kräfte zu tanken, die es zur Landesverteidigung braucht (...)» Skifahren wurde quasi zur patriotischen Pflicht. Ein Slogan der nationalen Tourismus-Organisation SZV hiess: «Das ganze Volk fährt Ski.» Vorbei war die Krise im Wintertourismus. Und doch konnte noch niemand ahnen, wohin die Entwicklung führen und wie diese die Schweiz in rasantem Tempo verändern würde.

Dabei hatte alles so zaghaft und gemütlich begonnen. Mit Pionieren aus Norwegen, die nach Mitteleuropa kamen. Sie beherrschten mit ihren langen, schmalen «Schneeschuhen» den Telemark (benannt nach der Landschaft Telemarken, die als Ursprungsregion des Skifahrens gilt) und den Christiania (benannt nach der Stadt, die heute Oslo heisst). Und sie fanden schnell Nachahmer. Der erste Skiklub der Schweiz wurde 1893 in Glarus gegründet, neun Jahre später fand dort das erste Skirennen statt. Es dauerte weitere fast 30 Jahre, bis sich der alpine Rennsport durchsetzte. In Mürren gab es das Inferno-Rennen, in Davos das Parsennderby, in Wengen das Lauberhornrennen.

SKIRENNSPORT EROBERT TV-STUBEN

In den 60er-Jahren eroberte der Skirennsport die Fernseh- welt in den Schweizer Stuben. Kein winterlicher Samstag, ohne dass wir am Mittag von der Schule nicht nach Hause gehastet wären, um bei den grossen Abfahrten dabei zu sein. In den 60er-Jahren fieberten wir mit Aussenseitern wie Joos Minsch, in den Siebzigern feierten wir Bernhard Russi und Rolland Collombin, in Sapporo standen wir morgens um vier Uhr virtuell an den Pisten des Mount Eniwa und schwenkten im Geist Transparente mit der Aufschrift «Ogis Leute siegen heute», in den Achtzigern sorgte Karl Frehsner mit seinen «Buben» dafür, dass wir die Österreicher mitleidig belächeln

konnten. Wir alle verkörperten den Skisport – und waren mit Leib und Seele dabei.

Der Konkurrenzkampf zwischen den Skiregionen hatte begonnen. Grösser, schneller, bequemer und immer weniger warten am Lift. Wer nicht mitmachte, blieb auf der Strecke. Auch meine beiden Skigebiete reagierten. Lenk ist heute mit Adelboden verbunden und bietet 69 Anlagen mit 205 Kilo- metern Piste. In Saas-Fee wurde der Mittelallalin erobert, und statt wie damals zwei stehen heute 21 Anlagen mit 100 Kilometern Piste zur Verfügung. In der Schweiz gibt es für die Schneesportler in 250 Skigebieten 2450 Transportanla- gen und 7000 Kilometer Piste, obschon seit 30 Jahren keine unberührten Gebiete mehr erschlossen werden. 40 Prozent dieser Pisten oder 92 Quadratkilometer werden künstlich beschneit, sechsmal mehr als vor 15 Jahren, zehnmal mehr als 1990.

Pech nur, dass die Schweizer Begeisterung für den Ski- sport nicht mit der immer besser werdenden Infrastruktur mithielt. Einen ersten Einbruch, auch in der Skiindustrie, federte eine Welle ab, die aus den USA in die Alte Welt schwappte. In den 80er-Jahren eroberten die «Schneesur- fer» die Alpen. Das Snowboard bot markante Vorteile. Es war schnell und relativ einfach erlernbar, es ermöglichte das Carven auf den Kanten. Und wer durch den Tiefschnee fuhr, profitierte vom grösseren Auftrieb des Bretts. Mit dem Snowboard wurde das Skifahren revolutioniert.

SCHNEESPORT VERLIERT AN BEDEUTUNG

Die taillierten Carvingskis übernahmen die Vorteile des Boards auf den Pisten, die Breitskis erleichterten das Fahren im Tiefschnee. Früher nannte man es «pülverlen», später variantenfahren. Völkl produzierte als erste Firma breite Latten. Ohne durchschlagenden Verkaufserfolg. Doch dann wurden die Breitskis von den neuen Wilden entdeckt. Sie nannten sich Freerider und kannten keine Grenzen, wenn es darum ging, unberührte Hänge zu durchfurchen. Heute sind sie etabliert, führen Lawinensuchgerät, Sonde und Schaufel mit sich und viele tragen einen Airbag-Rucksack, dank dem sie hoffen können, beim Abgang eines Schneebretts auf der Oberfläche zu bleiben.

Die Folge davon: Der alpine Skisport gehört weiterhin zu den beliebtesten Schweizer Freizeitbeschäftigungen. Laut



5

SEHEN UND GESEHEN WERDEN

Die Prominenz zieht's in die Schweizer Berge: Gstaad, St. Moritz und Zermatt werden bald zum Mekka für die Schönen und Reichen. Grace Kelly, John Lennon oder Prinz Charles sind auf den hiesigen Pisten und im Après-Ski anzutreffen, ebenso auch Gentleman-Playboys wie Gunter Sachs – hier in Begleitung seiner späteren Ehefrau Mirja Larsson (links) und der Schauspielerin Uschi Siebert.

der Studie «Sport Schweiz 2014» des Bundesamts für Sport (Baspo) fahren 35,4 Prozent der Schweizer zwischen 15 und 75 Ski, bei den Jugendlichen sind es noch immer die Hälfte. Schlagzeilen und lange Gesichter machen allerdings andere Zahlen. Etwa jene der «Skier Days», der Anzahl von den Bergbahnen registrierten Skitage. Bei der ersten Erhebung der Branchenorganisation Seilbahnen Schweiz im Winter 2004/2005 wurden 28,1 Millionen Skier Days verzeichnet, zehn Jahre später waren es noch 22,6 Millionen. In der gleichen Periode schrumpfte die Zahl der Jugend- und Sport-Schneesportlager von 2585 auf 2234.

Die Gründe dafür sind einleuchtend, vorab die demografische Entwicklung: Die Bevölkerung wird älter, und immer mehr Menschen in der Schweiz stammen aus Ländern ohne Skitradition. Hallensportarten bieten einfachere und günstigere Sportmöglichkeiten als die Skipisten. Nicht zu vergessen die Konkurrenz des Meeres: Dank Billigflügen sind Winterferien in der Wärme eine günstige Alternative zu «Sunneshyn, Bärge und Schnee». Bei Skilagern wiegen Sicherheitsvorschriften und Aufsichtspflichten auf den Schultern der Lehrerschaft immer schwerer. Der starke Franken trägt das Seine dazu bei, dass Skipässe in den Schweizer Topgebieten am teuersten sind. Ein Sechstagespass in einem Gebiet mit mehr als 100 Kilometern Piste kostet in der Schweiz durchschnittlich 337, in Österreich 253 Franken.

KRISE ODER ZEITENWENDE?

Die Zahlen schrecken auf und suggerieren eine Krise: Alles fährt Ski – das war einmal. Ariane Ehrat, noch bis Mitte 2017 CEO der Tourismus-Organisation Engadin St. Moritz, hört das Wort «Krise» nicht gern. Sie spricht von einer «Zeitenwende», die ein neues Denken erfordere. Die Zweite der Olympiaabfahrt von 1984 in Sarajevo weiss, wie man sich einer Herausforderung stellt. Was soll sie den teuren Franken beklagen, der die Gäste aus den Euroländern vertreibt, wenn es Möglichkeiten gibt, dies zu kompensieren? Mit Kundschaft aus anderen Ländern. «China hat vier Millionen Skifahrer. Wenn es uns gelingt, auch nur ein Prozent zu überzeugen, haben wir gewonnen», sagt sie.

Die Trumpfkarten, die sie ausspielen kann, sind gut: Die intakte Landschaft («Wir sind Weltmeister im Umweltschutz, darum dauern gewisse Dinge bei uns auch etwas länger»),

die Marke der Region, die durch Grossereignisse wie die Olympischen Spiele von 1948 und die Alpinen Weltmeisterschaften von 1974 und 2003 geprägt wurde und mit der WM von 2017 kraftvoll aufgefrischt wird. Ein weiterer Vorteil ist die Gourmet-Gastronomie am Rand der Pisten, die immer wichtiger wird. Denn die Skifahrer erledigen heute ein Pistenspensum, für das sie früher fünf Stunden brauchten, in 90 Minuten. So steht Angebot abseits der Pisten und nicht zuletzt die Gastfreundschaft im Zentrum.

Gastfreundschaft? Hinken wir nicht gerade in diesem Bereich den charmanten Österreichern weit hinterher? Ehrat winkt ab. «Wir haben aufgeholt», sagt sie, «doch die Wahrnehmung hinkt drei bis vier Jahre hinterher.» Wie ernst ihr dieses Anliegen ist, zeigt eine Besonderheit im Ausbildungsangebot: Der Herzlichkeits-Workshop für jedermann. Er ist gratis und freiwillig. «16 Prozent der Engadiner Bevölkerung haben sich schulen lassen», sagt sie mit Stolz. Ziel der Übung: Das Bewusstsein, wie wichtig Gastfreundschaft ist, in den Köpfen zu verankern – und dass man sich auch im Stress Zeit dafür nehmen muss. Eine Studie der Hochschule Luzern gibt ihr Recht. Beim Buchungsentscheid ist die Gastfreundschaft der zweitwichtigste Faktor (nach der Unterkunft), für Touristiker folgt sie erst auf Rang 6. Diese beurteilen die Gastfreundschaft auch viel kritischer als die Gäste selber. Gute Noten erhält die Schweizer Hotellerie auch vom Buchungsportal *hotel.de*, das zwei Millionen Kundenbewertungen ausgewertet hat: Am Ende der Wintersaison 2015/16 rückte die Schweiz vom siebten auf den vierten Platz vor – hinter der Slowakei, Serbien und Bulgarien. Zu den Überholten gehört Österreich. Willkommen in der Schweiz!



Martin Born (69) war Chefredaktor des «Sport», lange Jahre Reporter beim *Tagesanzeiger* und ist seit 1999 freier Journalist mit den Schwerpunkten Ski und Radsport.

MEILENSTEINE DES SCHNEESPORTS

- 1864 Schweizer Hotelier wettet mit britischen Gästen, dass der Winter im Engadin ebenso sonnig sei wie der Sommer – der Wintertourismus in der Schweiz ist geboren
- 1893 Erster Skiclub der Schweiz wird in Glarus gegründet
- 1907 Erste Luftseilbahn fährt am Wetterhorn bei Grindelwald
- 1927 Erste moderne Luftseilbahn nimmt in Engelberg ihren Betrieb auf
- 1928 Zwischen St. Moritz und Corviglia startet die erste auf den Wintersport ausgerichtete Standseilbahn
- 1929 Erste Skischule der Schweiz eröffnet in St. Moritz
- 1931 Erste alpine Weltmeisterschaften finden in Mürren statt
- 1934 Erster Bügellift wird am Boldernhang in Davos gebaut
- 1944 Erster Sessellift fährt in Engelberg-Trübsee
- 1945 Erste kuppelbare Sesselbahn startet in Flims
- 1950 US-Amerikaner Howard Head erfindet den Metallski
- 1951 Gornergratbahn beschert Zermatt erstmals höhere Winter- als Sommerfrequenzen
- 1952 Berliner Hannes Marker erfindet die Sicherheitsbindung
- 1954 Die Schweizer Firma Henke bringt den vom ehemaligen Radprofi Hans Martin erfundenen Schnallenski auf den Markt
- 1959 Erster Gletscherlift startet auf Diavolezza
- 1968 Die mit 4167 m längste Gondelbahn nimmt am Crap Sogn Gion den Betrieb auf
- 1978 Skigebiet Savognin weht die damals europaweit grösste Beschneiungsanlage ein
- 1989 Bergbahnen Crap Sogn Gion veranstalten ersten Snowboard-Contest im Sommer
- 1995 Wintersaison erbringt 85 Prozent der Erträge im Schweizer Tourismus
- 2001 Erstes Designhotel der Schweiz, Riders Palace in Laax, empfängt Schneefreaks
- 2005 Erster Sessellift der Schweiz mit geheizten Sitzen in Flims Laax
- 2011 Erster Solarskilift weltweit wird in Tenna im Safiental in Betrieb genommen

SCHNEESAISON 37 TAGE KÜRZER

Im Durchschnitt beginnt die Schneesaison heute 12 Tage später und endet rund 25 Tage früher als noch im Jahr 1970, wie eine Studie der Universität Neuenburg und des WSL-Instituts für Schnee- und Lawinenforschung zeigt. Der Rückgang der Schneebedeckung ist in allen untersuchten Höhenlagen im Frühling somit doppelt so stark wie im Herbst, fand das Forscherteam heraus. Wie stark sich diese Tendenz in Zukunft fortsetzen wird, können die Forscher nicht abschätzen. Die Schweizer Seilbahnen versuchen schon seit vielen Jahren, sich dieser Entwicklung anzupassen. So haben sie dort, wo es die Temperaturen erlauben, die Beschneigung der Pisten massiv ausgedehnt. Und sie müssen dafür tief in die Tasche greifen: Jeder Kunstschneekilometer kostet rund eine Million Franken.

SCHNEE IST NICHT GLEICH SCHNEE

Die Inuits in Grönland, Sibirien, Kanada und Alaska kennen viele Bezeichnungen für Schnee wie **qanik** (fallender Schnee), **maujak** (weicher Schnee am Boden), **sitilluqaq** (Treiben von hartem Schnee), **aumannaq** (schmelzender Schnee) oder **minuliq** (pudriger Schnee). Die grösste Anzahl an Ausdrucksformen für Schnee bietet aber die schottische Sprache mit 421 Begriffen wie Forscher der Universität Glasgow jüngst herausgefunden haben.



© Markus Bühler-Rasom



Schnee programmieren

Die ETH Zürich und Disney Research haben im Lab in Zürich den Schnee für den Animationsfilm «Frozen» entwickelt: disneyresearch.com/research-labs/disney-research-zurich

Schneeflocken sind 4 km/h schnell

Schneeflocken fallen in der Regel mit 4 km/h vom Himmel, und zwar meist mit der flachen Seite nach unten. Ein Schneekristall kann während des Falls einen anderen überholen, wenn er sich – ähnlich wie ein Rennfahrer – in dessen Windschatten befindet, da er weniger Antriebskraft als der Kristall vor ihm benötigt. Fällt eine Flocke auf Wasser, entsteht ein schriller hoher Ton mit einer Frequenz von 50 bis 200 Kilohertz, was fürs menschliche Ohr nicht hörbar ist.



SKIFAHREN IN DER WÜSTE

Die erste ganzjährig geöffnete Skihalle Deutschlands hat bereits 2001 in Neuss bei Düsseldorf geöffnet. In der Zwischenzeit gibt es bereits sechs Anlagen im nördlichen Nachbarland. Der grösste Indoor-Snowpark der Welt befindet sich in Dubai in den Arabischen Emiraten.



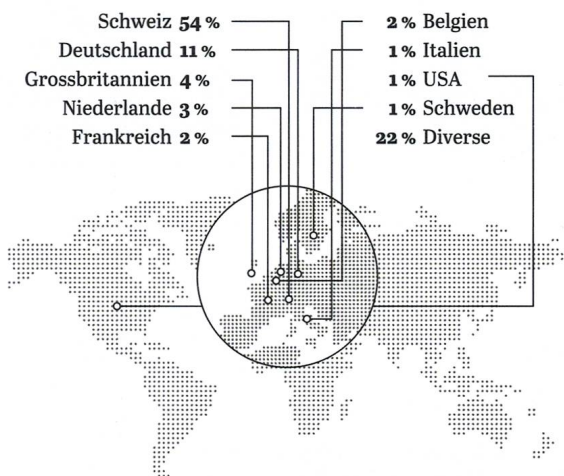
Auf einer Fläche von 22'500 Quadratmetern und Aussentemperaturen von bis zu 40 Grad lädt «Ski Dubai» die Wüstensöhne und andere Besucher in der 85 Meter hohen Halle zu fünf Abfahrten, einer 90 Meter langen Halfpipe und zu einem Zwischenhalt im Café St. Moritz ein. Tageskarten für Kinder und Erwachsene gibt's für umgerechnet rund 80 Franken.

WERTSCHÖPFUNG SCHNEE

Schnee ist mehr als nur gefrorenes Wasser: Das kalte Weiss ist für viele Regionen existenziell. Für den Betrieb eines grossen Skigebiets werden pro Tag zwischen 250'000 und 300'000 Franken aufgewendet – die Tageskarte kostet dabei um die 60 Franken.

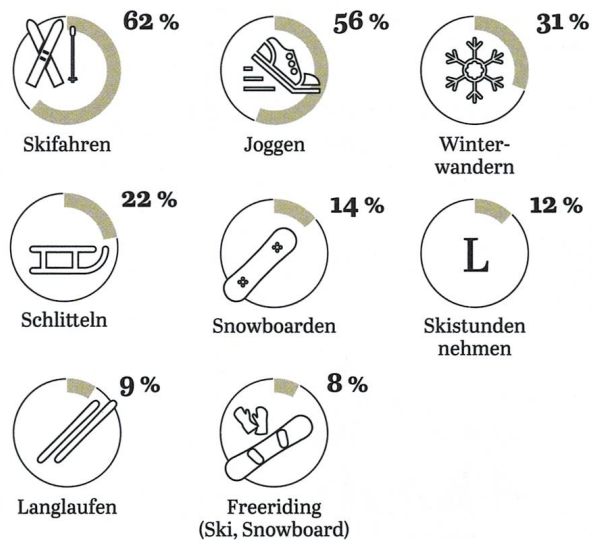
Wintersportgäste in der Schweiz sind international

Aus diesen Ländern kamen die Wintersportgäste in der Schweiz in der Saison 2014/2015*



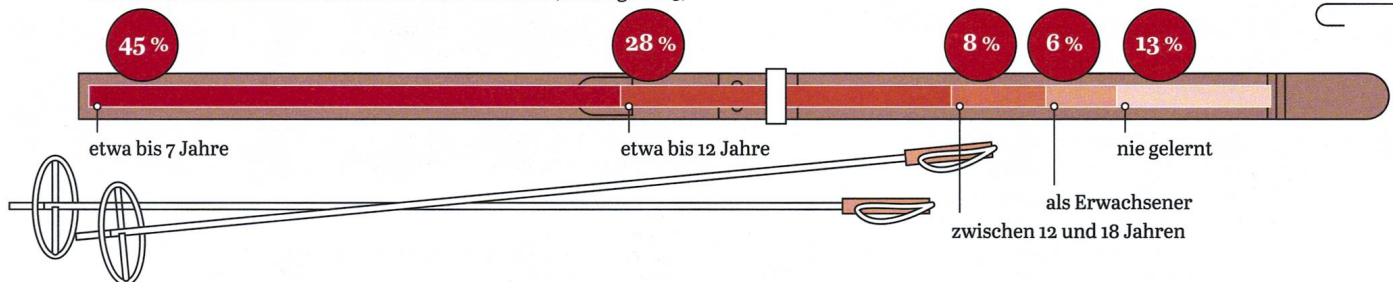
Beliebteste Wintersportarten der Touristen in der Schweiz

Sportliche Aktivitäten im Winter 2013**



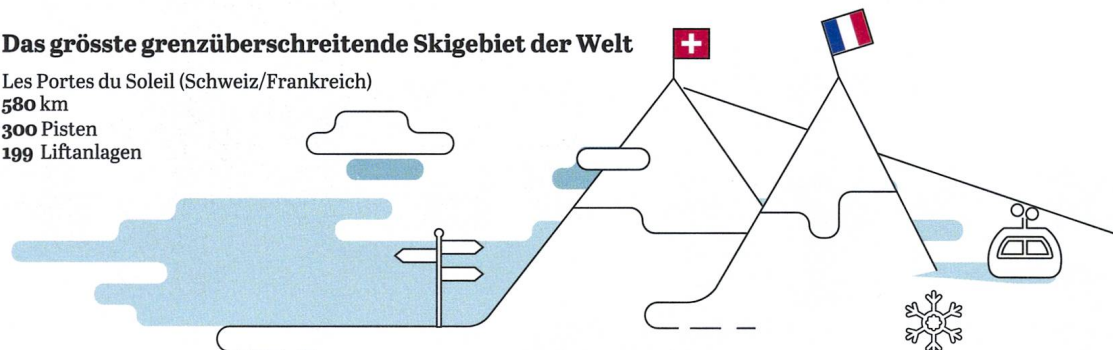
Die Schweizer legen früh los

In diesem Alter lernen die Schweizer das Skifahren. (Umfrage 2015)



Das grösste grenzüberschreitende Skigebiet der Welt

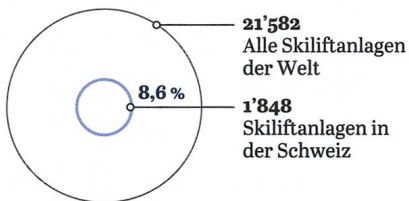
Les Portes du Soleil (Schweiz/Frankreich)
580 km
300 Pisten
199 Liftanlagen



Quellen: Coop Schweiz, Fondation Barry, Meteo Schweiz, MySwitzerland.com, nean/AFP, Planet Wissen, Pro Natura, Schweiz Tourismus, Skiresort.de, SRF, Meteo, WDR, Welt.de, Autoverkehr Grindelwald AG
* Gerundete Werte, Mehrfachantwort möglich, Auswahl abgebildet
** Gesamtwerte von über 100 % entstehen durch gerundete Werte.



Mit der Gondel hoch hinaus



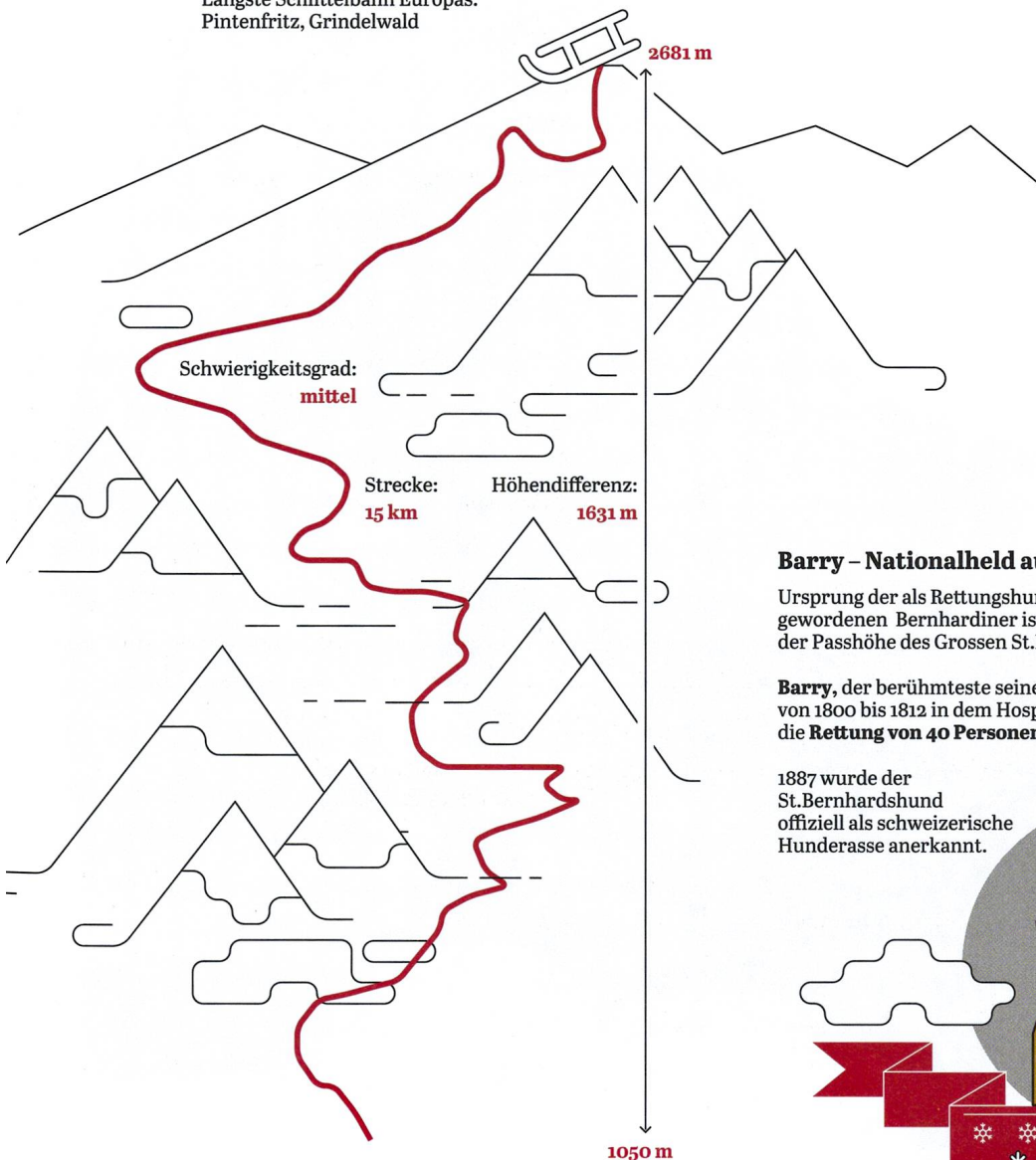
Schneerekord

Am 24. März 2006 fiel in
St. Gallen innerhalb von
24 Stunden 60 Zentimeter Neuschnee.



Lang anhaltendes Schlittelvergnügen

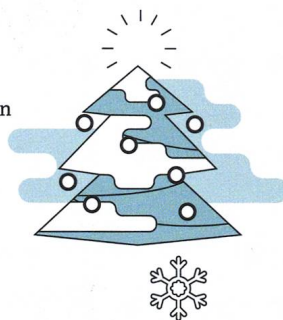
Längste Schlittelbahn Europas:
Pintenfritz, Grindelwald



Früher lag an Weihnachten immer Schnee! ...oder?

Weisse Weihnachten gab es in Zürich und Bern
das letzte Mal am **25. und 26. Dezember 2010.**

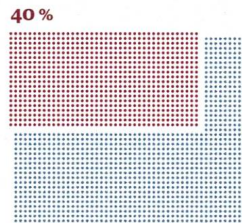
Volle **drei Weihnachtstage Schnee** gab es in
Bern zuletzt **2008** und in Zürich **2003.**



Auf den Pisten wird nachgeholfen

40 % der Schweizer Pisten
werden künstlich beschneit
(Stand 2015).

Künstlich beschneite Fläche:
zirka 92 km²
(Fläche hat sich seit 1990
mehr als verzehnfacht.)

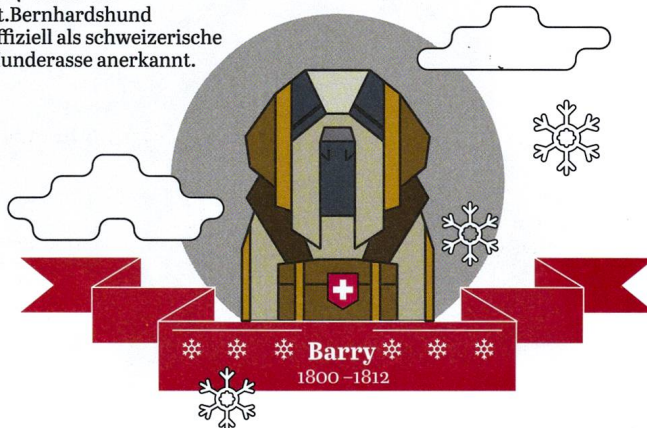


Barry – Nationalheld auf vier Pfoten

Ursprung der als Rettungshunde bekannt
gewordenen Bernhardiner ist ein Hospiz auf
der Passhöhe des Grossen St. Bernhard.

Barry, der berühmteste seiner Art, lebte
von 1800 bis 1812 in dem Hospiz. Ihm wird
die **Rettung von 40 Personen** zugesprochen.

1887 wurde der
St. Bernhardshund
offiziell als schweizerische
Hunderasse anerkannt.



LET IT SNOW

Daniel Imboden ist der Schneemeister von Zermatt Nord – eine grosse Aufgabe.

Um sie zu erfüllen, steht ihm eine gigantische Infrastruktur zur Verfügung.

Und dann, wenn es ums Schneemachen geht, eine Truppe höchst erfahrener Männer. Schneemachen an sich ist simpel, Maschinen und Kälte vorausgesetzt. Perfekter Schnee aber ist eine Kunst für sich. Ein Besuch vor Ort.

Autorin **Iris Kuhn-Spogat** Fotos **Sava Hlavacek**





17. Oktober 2016, Zermatt, vor der Talstation Standseilbahn Sunnegga: «It's closed», es ist geschlossen, sagt Daniel Imboden zu den vier jungen Asiaten, die unter dem Bewegungsmelder der Schiebetür gestikulieren – ohne Effekt. Imboden schaut einen Moment zu und lacht, «it's really closed, until 26th of November». Jetzt begreifen die Youngsters, lachen zurück und schlendern von dannen.

Es ist Zwischensaison in der Alpenmetropole. Die Sunneggabahn hat Pause. Es ist die Zeit der Revisionsarbeiten, die Zeit vor dem grossen Sturm. Und es ist die Zeit, in der es für Daniel Imboden um alles geht: Er ist der Schneemeister für die Gebiete Gornergrat und Rothorn. Er hat jetzt bis zum 26. November Zeit, dafür zu sorgen, dass beim Startschuss zur Wintersaison ausreichend Schnee liegt. «Skifahren & Snowboarden – Abenteuer im weissesten Weiss» verspricht zermatt.ch. Jeden Winter reisen zigtausend Gäste ins Matterhorn Dorf, 90 Prozent wollen auf die Piste.

«Kommt, wir gehen hoch in mein Büro», lädt Imboden ein. Es befindet sich auf 2586 Metern über Meer, in der Talstation der aufs Rothorn führenden Gondelbahn. Auf dem Weg hinauf – zuerst per Extrafahrt mit der Standseilbahn Sunnegga, dann im roten Pick-up weiter hoch zum Blauherd – kommt er ins Reden. Er erzählt vom Privileg, jeden Tag in diesen «wunnnnderbaren» Bergen zu verbringen. Von seiner Frau, einer Zürcherin, in die er, der Zermatter, sich «hier am Berg» verliebt, die er geheiratet und mit der er zwei Kinder hat. Er berichtet von Freuden und Leiden des Chefseins: «Ich kann mich voll und ganz auf meine Leute verlassen und sie sich auf mich», sagt er, «aber der Druck ist gross.»

Auf die Frage, was für ein Gefühl es ist, eine Rolle zu spielen, die bis vor 30 Jahren der Natur vorbehalten war, sagt er, es sei durchaus speziell, «Herrgott zu spielen». Schnee machen zu können ist auch in Zermatt eine *conditio sine qua non* geworden: Auf das «weisseste Weiss» vom Himmel ist kein Verlass mehr. Es sind längst nicht mehr die Schneeverhältnisse, die den Saisonstart bestimmen, sondern jene, die vom Schnee leben: Hoteliers, Bergbahnbetreiber, Gastrono-

men. Für sie heisst es, ohne Schnee keine Gäste, ohne Gäste kein Umsatz – und ohne Umsatz ganz schnell gar nichts mehr. Der Winter ist die Zermatter Hochsaison und der Schnee der Zermatter Lebensnerv: Rund 62 Millionen Franken spült der Ticketverkauf in die Kasse der Zermatt Bergbahnen AG, Imbodens Arbeitgeberin; 47 Millionen im Winter, 15 Millionen im Sommer.

ENERGIEBEDARF VON 1000 HAUSHALTEN

Der Winter ist matchentscheidend und Snowmaker Imboden eine Schlüsselfigur. «Bald wird es hier weiss sein», sagt er, angekommen in seinem Büro, von wo aus er einen Grossteil seines Gebiets überblickt. Noch sind die Matten braun, gespickt mit meterhohen Schneelanz. «Die Anlage ist installiert und getestet, wir sind parat», kommentiert Imboden, den Blick auf die herausragende Technik gerichtet, «jetzt muss es nur noch kalt werden.» Um seinen Job als Schneemacher zu erfüllen, stehen ihm 570 fest installierte, unterirdisch über Leitungen miteinander verbundene Lanzen und zehn mobile Schneekanonen zur Verfügung.

Die Schneeproduktion an sich ist simpel – die dafür nötige Infrastruktur vorausgesetzt: Imboden braucht Strom und Wasser. Das Wasser bezieht er aus dem Stollen Breitboden der Grande Dixence, aus dem Stelli- und Kellensee. Es wird mit Hochdruck durch Hightech-Ventile in die Lanzen und Kanonen gepumpt und von dort in die Luft gesprüht. Die Tröpfchen sind so klein, dass sie in den durchschnittlich zehn Sekunden ihres Flugs gefrieren. Als Eisflöckchen von der Grösse zwischen 0,1 bis 0,8 Millimeter landen sie dann auf den Matten. Die technische Beschneigung der Skipisten kostet für Zermatt Süd und Nord zusammen pro Saison zwischen vier und fünf Millionen Franken und verschlingt rund sechs Millionen Kilowattstunden, also etwa den Jahresbedarf von 1000 Schweizer Haushalten. «Im Vergleich zum touristischen und wirtschaftlichen Nutzen ist der Stromverbrauch gering», sagt Imboden mit Verweis auf die über eine Million Skipässe, die im Jahr verkauft werden, «und das



«Es gehört zu meinen grösseren Herausforderungen, den richtigen Moment zu bestimmen, um mit Schneien anzufangen.»

Daniel Imboden



A man wearing a dark winter jacket, a colorful knit hat, and a scarf is peeking out from behind a bright blue door. The door is set into a concrete wall. The ground in front of the door is covered with loose stones and gravel. The background shows a snowy mountain landscape.

Sein Büro befindet sich auf 2586 Metern über Meer in der Talstation der Gondelbahn, die aufs Rothorn führt.



Ein Tag mit Schneemeister Daniel Imboden
unterwegs: Impressionen auf
panorama-magazin.ch/schneemeister

*«Es ist etwas speziell, ‹Herrgott zu spielen›,
aber es sind längst nicht mehr die Schneeverhältnisse, die den
Saisonstart bestimmen, sondern jene, die vom Schnee leben:
Hoteliers, Bergbahnbetreiber, Gastronomen.»*

Daniel Imboden

Wasser, das wir brauchen, fliesst wieder in den Kreislauf zurück, wenn der Schnee schmilzt.»

Jetzt setzt Imboden eine der mobilen Schneekanonen, die ganz in der Nähe seines Büros postiert ist, für eine Demonstration und für die Fotografin in Gang. Der Lärm ist ohrenbetäubend, der Sprühnebel ausschweifend. Was auf Fotoausrüstung und Menschen niedergeht, ist nass, nicht eisig. Dafür ist es heute zu warm. «Wir brauchen null Grad oder kälter, um zu beschneien», sagt Imboden, jetzt ganz in seinem Element, «ideal sind minus zehn Grad.» Und zwar möglichst anhaltend. Gut kommt's, wenn er während fünf Tagen durchgehend beschneien kann, «dann hält die Decke und wir haben eine super Unterlage». Unterlage? «Ja, Kunstschnee gehört auf den Boden, Naturschnee auf den Kunstschnee, dann werden die Pisten traumhaft.»

Imboden klopft die Wassertropfen von seiner Jacke, macht die tosende Schneekanone wieder aus und saust auf seinem Quad – auch diesen hat er der Fotografin zuliebe hochgefahren – wieder retour in seine Basis. Zurück im Büro erzählt er von der Anspannung, die zusammen mit der Vorfreude aufs Beschneien täglich wächst. «Es gehört zu meinen grösseren Herausforderungen, den richtigen Moment zu bestimmen, um mit Schneien anzufangen.» Schneit er und es wird wieder warm, hat er Geld und Ressourcen verschwendet. Wartet er zu lange zu, werden Traumpisten zum Saisonstart zur Zitterpartie.

SCHNEEPRODUKTION PER MAUSKLICK

Zehn Wetter-Apps hat er auf sein Smartphone geladen, fünf Wetterstationen im Gebiet liefern Echtzeitdaten zu Temperatur, Windstärke und Luftfeuchtigkeit auf seinen Bildschirm im Büro. Sie helfen beim Entscheid, loszulegen oder zuzuwarten, nehmen ihn ihm aber nicht ab: «Das Risiko eines Fehlentscheids ist nie null», sagt Imboden, «Wind und Wetter können schnell ändern, wir müssen ständig auf Zack sein.» Sein schneemeisterlicher Ehrgeiz ist es, Hüst und

Hott minimal zu halten, allein schon der 24 Arbeiter wegen, die zusätzlich zu seinen vier fest angestellten Mitarbeitern auf Abruf einsatzbereit sind, sobald er mit der Beschneigung loslegt. Auf diese zusätzliche Manpower ist Imboden in dieser entscheidenden Phase dringend angewiesen: Die Schneeproduktion kann er mit ein paar Mausklicks auslösen. Schnee in bester Qualität zu machen, ist hingegen eine Kunst für sich. Sie erfordert Augenmass, Gespür und Erfahrung – rein menschliche Fähigkeiten.

Der 42-Wochenstunden-Betrieb wird während der künstlichen Beschneigung auf 24/7 umgestellt, aufgeteilt in zwei Schichten à 12 Stunden. Rund um die Uhr sitzen zwei Schichtleiter vor dem Bildschirm, überwachen den Datenfluss. Mehrere Male pro 24 Stunden absolvieren die Arbeiter, Imboden spricht von «Schneemännern», Kontrollgänge zu jeder Lanze und technischen Installation, um Vereisung zu verhindern, die Schneerichtung zu adjustieren, die Qualität des Kunstschnees zu überprüfen. «Das kann man nicht vom Büro aus machen, dafür muss man ins Gelände.»

Seinem vierten Winter als Schneemeister von Zermatt Nord schaut er freudig entgegen: «Ich kenne Gebiet und Anlage in- und auswendig, ich arbeite mittlerweile seit 20 Jahren in diesem Betrieb.» Bisher hat er die an ihn gestellten Erwartungen – weissestes Weiss – immer erfüllt, selbst im letzten Winter, als es im gesamten Alpenraum bis nach dem 20. Dezember kaum Schneefälle gegeben hat. «Unsere Anlage ist gelaufen wie ein Örgeli», sagt Imboden und ergänzt, das sei der Lohn für die Arbeit, die er und sein Team während des Jahres in die Anlage stecken, in Instandhaltung, Unterhalt und Vorbereitung.

Die bevorstehende Wintersaison malt er sich so aus, dass er ab dem 26. November keine Schneemaschinen mehr braucht. Er und seine Mannschaft würden noch alles schön versorgen und dann Ferien machen. «Das wäre super», sagt Daniel Imboden. Und wenn nicht? Der Snowmaker lacht und sagt: «Das wäre dann der Normalfall.»

Entdecken Sie

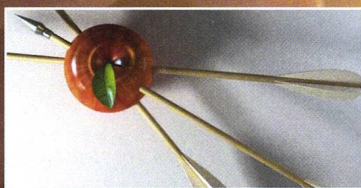
Vontobel- Investmentideen

VONTOBEL

Auf unserem schweizweit ersten Blog für strukturierte Produkte erwarten Sie spannende Anlageideen und aktuelle Hintergrundberichte. Mit dem neuen derinews-Blog bleiben Sie ständig auf dem Laufenden – und können sogar mitdiskutieren.

derinews-Blog finden Sie unter **derinet.ch/blog**. Hier können Sie zudem den wöchentlichen Blog-Newsletter abonnieren, der die jeweiligen Blog-Highlights einer Woche zusammenfasst.

Folgen Sie uns ausserdem auf Twitter (@vontobel_FP_CH).



Treffer sicher wie Wilhelm – mit dem Schweizer Aktien-Research von Vontobel dynamisch in Aktien mit Kaufempfehlung investieren



Social Media – Investieren in die Titanen unter den Social Media-Unternehmen



Digitale Marktplätze – Online-Plattformen können Werte schaffen – nur, weil sie Plattformen sind

www.derinet.ch/blog

Leistung schafft Vertrauen

Diese Publikation dient lediglich der Information und richtet sich ausdrücklich nicht an Personen, deren Nationalität oder Wohnsitz den Zugang zu solchen Informationen aufgrund der geltenden Gesetzgebung verbieten. Sie stellt kein Kotierungsinsert, keinen Emissionsprospekt gem. Art. 652a OR bzw. 1156 OR und keinen vereinfachten Prospekt gem. Art. 5 des Bundesgesetzes über die kollektiven Kapitalanlagen (KAG) dar und ist weder als Offerte oder Einladung zur Offertstellung noch als Empfehlung zum Erwerb von Finanzprodukten zu verstehen. Die rechtlich massgebliche Produktdokumentation (Kotierungsprospekt) besteht aus dem definitiven Termsheet mit den Final Terms und dem bei der SIX Swiss Exchange registrierten Emissionsprogramm. Diese sowie die Broschüre «Besondere Risiken im Effektenhandel» können unter www.derinet.ch oder bei der Bank Vontobel AG, Financial Products, Bleicherweg 21, CH-8022 Zürich, kostenlos bezogen werden. Derivate Produkte sind keine kollektiven Kapitalanlagen im Sinne des KAG und daher nicht der Aufsicht der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht FINMA unterstellt. Anlagen in Derivate Produkte unterliegen dem Ausfallrisiko des Emittenten/Garantiegebers und weiteren spezifischen Risiken, wobei ein möglicher Verlust auf den bezahlten Kaufpreis beschränkt ist. Vor dem Eingehen von Derivatgeschäften sollten Anleger die Produktdokumentation lesen, ausserdem empfiehlt sich eine fachkundige Beratung. Die Angaben in dieser Publikation erfolgen ohne Gewähr. Für Fragen zu unseren Produkten stehen wir Ihnen gerne unter Telefon +41 (0)58 283 78 88 zur Verfügung. Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass die Gespräche auf diesen Linien aufgezeichnet werden. © Bank Vontobel AG. Alle Rechte vorbehalten. Zürich, 30.11.2016.

VORSICHT: GUTSCHEINE VERJÄHREN!

Ein tolles Buch oder eher eine schöne DVD-Kollektion? Vielleicht lieber eine neue Sporttasche oder doch einen Radio- wecker? Wer schenkt, hat oft die Qual der Wahl und entscheidet sich am Ende nicht selten für die vermeintlich sicherste Lösung: den Gutschein. Doch für den Beschenkten ist die Sache alles andere als risikofrei. Denn obschon Gutscheine aus rechtlicher Sicht quasi bares Geld sind, verjähren sie irgendwann und verlieren damit ihren gesamten Wert. Diese Verjährungsfrist beträgt je nach Gutschein fünf oder zehn Jahre und wird im Obligationenrecht (OR) geregelt. Gutscheine für Waren aller Art oder Restaurantbesuche fallen unter den Artikel 128 (OR) und verjähren nach fünf Jahren. Für alle anderen Gutscheine, etwa für Reisen, Hotelübernachtungen, Musical- und Kinoeintritte beträgt die Verjährungsfrist laut Artikel 127 (OR) sogar zehn Jahre. Trotzdem: **Ist diese Frist nach Ausstellungsdatum verstrichen, ist der Gutschein auch rechtlich gesehen wertlos.**



Wer also weiterhin Gutscheine verschenken will, sollte sich vorgängig zumindest ansatzweise mit den Interessen und Bedürfnissen des Beschenkten auseinandersetzen.

VERFALLSFRISTEN: RECHT UND PRAXIS KLAFFEN AUSEINANDER

Häufig werden Gutscheine bei der Ausgabe mit einem konkreten Verfalldatum versehen. In fast allen Fällen liegt die entsprechende Gültigkeitsdauer – oft sind es ein bis zwei Jahre – deutlich unter den gesetzlich festgeschriebenen Fristen im Obligationenrecht. Wer auf diesen gesetzlichen Fristen bestehen will, müsste in einem Streitfall gegen den Geschäftsinhaber klagen und hätte sehr hohe Erfolgschancen. Denn der Artikel 129 (OR) verbietet es ausdrücklich, die in OR 127 und 128 definierten Verjährungsfristen (siehe oben) abzuändern. Deshalb sind Gutscheine immer fünf bis zehn Jahre gültig, auch wenn darauf eine andere Frist festgehalten ist. In der Realität wird von diesem Recht aber nur selten Gebrauch gemacht. Weil es bei den meisten Gutscheinen nur um geringe Beträge geht, wird der Aufwand für eine Klage von den Konsumenten gescheut. Konsumentenschützer gehen deshalb davon aus, dass in der Schweiz heute rund ein Drittel aller ausgestellten Gutscheine nie eingelöst wird und wertlos verfällt. Diese Praxis entspricht einer milli- onenschweren Geldvernichtung.



SO VERFÄLLT IHR GUTSCHEIN NICHT

TIPPS

Bei der Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) in Bern gehen monatlich diverse Klagen und Anfragen zum Thema Gutscheine ein. Es sind die häufigsten Fälle, wie **Cécile Thomi**, Leiterin Recht bei der SKS, schildert: «Entweder sind die Gültigkeitsfristen der Anbieter abgelaufen, oder der Anbieter existiert gar nicht mehr.» In letzterem Fall, etwa bei Konkurs oder Firmenübernahme, muss rechtlich geklärt werden, ob der neue Eigentümer sämtliche Altlasten inklusive Gutscheinschulden übernommen hat oder nicht. Damit es erst gar nicht zu juristischen Auseinandersetzungen kommen muss, erteilt die SKS den Konsumenten Tipps, wie Sie den Verfall von Gutscheinen verhindern können.

1

Fordern Sie den Aussteller gleich beim Gutschein- erwerb auf, eine Gültigkeitsfrist von fünf oder zehn Jahren schriftlich darauf festzusetzen.

2

Weisen Sie den Beschenkten aktiv darauf hin, dass dieser beispielsweise nach zwei bis drei Jahren verfällt.

3

Ist ein Gutschein verfallen, suchen Sie vor juristischen Schritten zuerst das Gespräch mit dem Aussteller. Viele Unternehmen zeigen sich kulant und anerkennen den Gutschein auch dann noch.

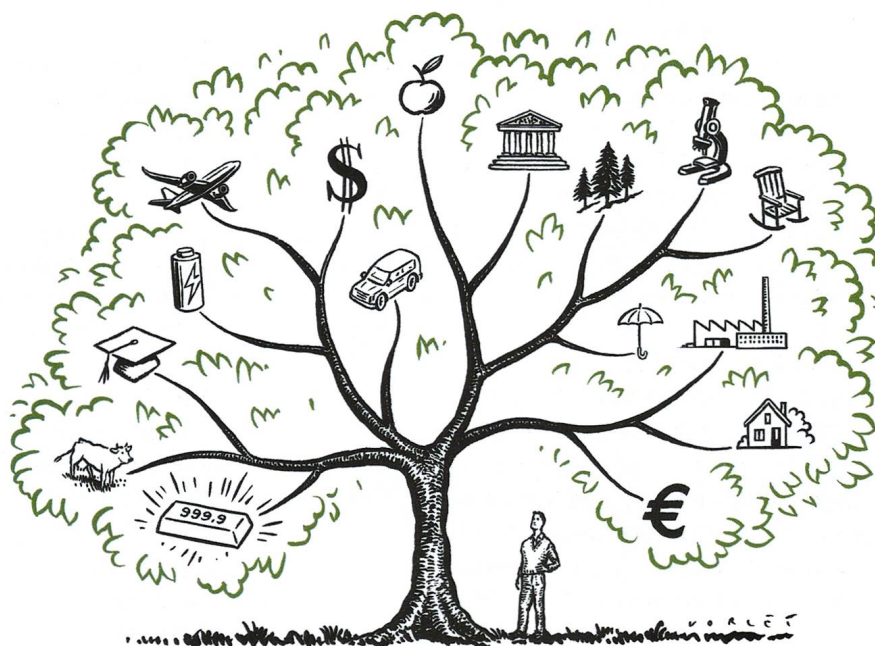
Auf der Webseite der Stiftung für Konsumenten- schutz (SKS) gibt ein «Merkblatt Gutscheine» wertvolle Tipps und Informationen zum Thema:
konsumentenschutz.ch/beratung/merkblaetter

verjaehrung.ch/grundlagen

BREIT STREUEN, *ABER RICHTIG*

Alle sprechen von Diversifikation, nur die wenigsten haben indes eine konkrete Vorstellung. Wie streut man ein Anlageportfolio breit, um die Chancen auf nachhaltige Renditen zu maximieren? Am zielführendsten sind Fondslösungen. Eine Garantie auf Gewinne geben aber auch sie nicht.

Autor **Nicolas Samyn** Illustration **Christophe Vorlet**



Wer schon in Anlagen investiert hat, kennt den Ratschlag des Spezialisten: «Achten Sie darauf, das Portfolio breit zu diversifizieren.» Wissen aber Anleger immer ganz genau, was sie unter Diversifikation respektive Diversifikationseffekten zu verstehen haben? Im Anlagegeschäft spricht man dann von Diversifikation, wenn der Anleger sein Geld auf verschiedene Anlageklassen verteilt. Er verfolgt damit das Ziel, seine Renditechancen unabhängig vom Marktumfeld zu maximieren und/oder die Risiken auf Verluste zu minimieren. Idealerweise führt dieser Ansatz zu einem Portfolio aus Anlagen, die von unterschiedlichen Renditechancen profitieren können und gleichzeitig im unterschiedlichen Ausmass von Rückschlägen betroffen sind.

POSITIVE UND NEGATIVE KORRELATION

Veranschaulichen wir das mit einem konkreten Beispiel eines Portfolios mit zwei Anlagen. Möglich ist, dass die Kursentwicklungen beider Anlagen mehr oder weniger in dieselbe Richtung verlaufen. Das ist etwa dann der Fall, wenn man direkt in Gold investiert und als zweite Anlage in ein Unternehmen, das Gold fördert und verkauft. Steigt der Goldpreis, wird auch der Goldförderer profitieren und mehr Geld verdienen. Sein Aktienkurs dürfte mit derselben Tendenz wie der Goldpreis steigen. Man spricht in diesem Fall von einer positiven Korrelation.

Im zweiten Beispiel mit ebenfalls zwei Anlagen verlaufen deren Kursentwicklungen in die entgegengesetzte Rich-



tung. Das wäre zum Beispiel dann der Fall, wenn man einerseits in Öl investiert und als zweite Anlage in eine Fluggesellschaft. Steigt plötzlich der Preis für Rohöl, erhöhen sich als logische Konsequenz auch die Kerosinkosten. Dies wiederum drückt auf die Gewinne der Airline und damit auf ihren Aktienkurs. In diesem Fall haben wir es mit einer negativen Korrelation zu tun.

Die Korrelation ist also ein Mass, das uns aufzeigt, in welchem Verhältnis sich zwei Anlagen zueinander bewegen. Man definiert dabei eine Wertbandbreite zwischen +1 («perfekte positive Korrelation», Bewegung immer in die gleiche Richtung) und -1 («perfekte negative Korrelation», Bewegung immer in die entgegengesetzte Richtung). Je geringer dieser Wert zwischen zwei Anlagen ist, desto grösser der Diversifikationseffekt aus der Mischung von beiden.

Bei der Zusammenstellung eines Portfolios sollte man also diese Beziehung im Auge behalten. In Portfolios mit Anlagen, die nicht perfekt miteinander korrelieren, reduziert sich das Verlustrisiko deutlich. In der Realität liegt die Korrelation zweier Anlagen meistens zwischen -0.5 und +0.9.

KEINE ERFOLGSGARANTIE

Die Faustregel besagt, dass ein Portfolio ab zirka 20 sorgfältig ausgewählten Anlagen gut diversifiziert ist. Als Anleger sollte man sein Portfolio dabei nicht nur über verschiedene Anlageklassen (Aktien, Obligationen usw.), sondern auch über verschiedene Industrien/Branchen und Länder diversifizieren. Ein breit diversifiziertes Portfolio kann zudem das Rendite-Risiko-Verhältnis verbessern. Auch hier gibt es zwei Ansätze: Entweder erhöht sich die erwartete Rendite bei gleichbleibendem Risiko oder das Risiko reduziert sich bei gleichbleibender Renditeerwartung.

Ganz wichtig: Eine noch so optimale Diversifikation ist keine Garantie dafür, dass ein Portfolio verlustfrei bleibt. Speziell bei Marktturbulenzen bewegen sich viele Anlageklassen in die gleiche Richtung. Die Korrelation kann in solchen Fällen trotz Diversifikation in Richtung +1 tendieren. Gleichwohl überwiegen letztlich die Vorteile einer Diversifikation eindeutig.

Da sich die Korrelation über die Zeit ändern kann und schon bei 20 Anlagen sehr viele «Korrelationspaare» bestehen, ist es nicht einfach, diesen Aspekt eines Portfolios ständig im Auge zu behalten. Am einfachsten lässt sich dieser Effekt daher über ausgewogene Fondslösungen erreichen. Denn Fonds werden in dieser Hinsicht professionell überwacht.

LESER FRAGT, EXPERTE ANTWORTET

Ich würde gerne in Anlagen investieren, allerdings ist mein verfügbarer Betrag nicht gross. Wie sieht es in meinem Fall mit der Diversifikation aus?

Wir empfehlen auch Anlegern mit kleineren Investitionsbeträgen zu diversifizieren. Bei kleineren Beträgen sind aber selbst kreierte Portfolios mit 20 Titeln nur schwierig zu realisieren, oder sie machen ökonomisch keinen Sinn. Zum einen lassen sich Titel wie Obligationen oft nur mit einer Mindeststückelung von vielleicht 5000 Franken kaufen, andererseits sind die Transaktionskosten in einem Portfolio mit vielen kleinen Positionen oft grösser als die Vorteile aus der Diversifikation.

Wir empfehlen bei einem Investitionsbetrag unter 100'000 Franken die «Auslagerung» der Diversifikation, indem in ein bis zwei Positionen einer sogenannten «Kollektivanlage» (Fonds) investiert wird. In solchen wird das gemeinsame Vermögen vieler Anleger von Fondsmanagern professionell investiert, sodass sich das Kosten-Diversifikations-Verhältnis jedes Fondsanlegers verbessert. Eine günstige Alternative sind «ETF». So bezeichnet man börsengehandelte, meist passive Fonds.



Nicolas Samyn
Investment Office Raiffeisen Schweiz

TSCHÜSS BÜRO, HALLO VEREINSLEBEN

Raiffeisen unterstützt jetzt auch Vereine bei deren administrativen Aufgaben. So bietet das neue Vereinspaket exklusive Vorteile – wie die Zeit sparende und einfach zu handhabende Online-Vereinssoftware ClubDesk.

Autor **Pius Schärli** Fotos **Simon Schwyzer**

Vereine sind in der Schweiz neben der Aktiengesellschaft die zahlenmässig wichtigste Gesellschaftsform. Über deren Anzahl kann wegen fehlender Registrierungspflicht allerdings nur spekuliert werden. Schätzungen gehen von 100'000 bis 200'000 Vereinen aus, denn nur 7608 Vereine sind im Handelsregister (Stand 1.1.2014) der einzelnen Kantone registriert. Unbestritten ist die – auch historisch betrachtet – grosse Bedeutung der Vereine für die Schweiz zur Förderung von Kultur, Freiwilligenarbeit und Gemeinschaft. Jeder zweite Schweizer oder Schweizerin ist Mitglied in mindestens einem Verein. Und über 50'000 Vereine haben bereits eine Geschäftsbeziehung zu einer Raiffeisenbank.

VIEL FREUDE, ABER AUCH AUFWAND

Vereine machen viel Freude, dahinter steckt aber auch ein grosser administrativer Aufwand. Auf über 700 Millionen Stunden schätzt das Bundesamt für Statistik die Dauer der geleisteten Freiwilligenarbeit in der Schweiz. Die Zahl erstaunt nicht, zählt doch ein Verein im Schnitt über 150 Mitglieder. Sie alle müssen organisiert, mit Infos versorgt, verwaltet und für Anlässe aufgeboten werden. Die lästigen Büroarbeiten könnten ein paar Millionen Stunden weniger sein, wenn sich der Vereinsvorstand heutiger technischer Lösungen bedienen würde. So wie dies der grösste Schwimmklub der Stadt Zürich tut, der 316 Mitglieder zählende Verein Limmat Sharks.

Bis vor Kurzem musste der Vereinssekretär die gesamte Administration manuell erledigen, die Daten waren nicht synchronisiert, es fehlte eine zentrale Ablage für die Dokumente, eine externe Firma verschickte jeweils die Rechnungen. Viele Schnittstellen mit viel unnötigem zusätzlichem

Aufwand. «Das war mühsam und zeitraubend», erinnert sich Eleo Suarez. Der zu 40 Prozent angestellte Vereinssekretär nutzt seit einiger Zeit die von Raiffeisen angebotene Vereinssoftware ClubDesk. «Die Zeitersparnis seither ist riesig. Ich schätze sie auf sechs bis zehn Stunden pro Woche», stellt der vor dreieinhalb Jahren in die Schweiz eingewanderte Guatemalteke fest.

KEINE HEXEREI

Eleo Suarez nutzt die Software bei seiner Sekretariatsarbeit fast täglich, auch abends zuhause, wenn er Zeit hat. Er koordiniert damit Termine, verwaltet die Mitglieder, erstellt und verschickt Rechnungen sowie E-Mails. Vorkenntnisse für die Benutzung des Programms brauche es fast keine, es sei nur eine Frage der Übung. «Ich empfehle aber, zuerst die Erklärvideos auf der Website des Softwareherstellers anzuschauen. Das hat mir selbst sehr geholfen.» Zurzeit nutzt bereits ein knappes Dutzend Personen im Verein die Software. Ziel ist es, dass künftig alle Funktionsträger im Verein diese einsetzen. Die Software ist bereits bei über 2000 kleinen bis grossen Vereinen in der ganzen Schweiz im Einsatz.



Rolf Pfenninger, Gründungspartner von ClubDesk, erklärt im Interview, wie Vereine die Software optimal einsetzen und wie es um das Thema Sicherheit bestellt ist: panorama-magazin.ch/clubdesk

A full-page photograph of Paul Meeusen, Vice President of Limmat Sharks, standing in a swimming pool. He is smiling and leaning on a metal handrail. He is wearing a white button-down shirt, a dark blazer, and dark swim trunks with a green and white stripe. The background shows the pool's edge with blue lane markers and a blurred figure of another person in the water.

Paul Meeusen, Vizepräsident bei den Limmat Sharks, hat mit ClubDesk gute Erfahrungen gemacht: «Das Softwareunternehmen ist begeistert von seiner Mission und ausgesprochen kundenfreundlich.»

Tauchen Sie ein in diese **Welt der Weine** – mit 130 Jahren Tradition

6 Spitzen-Weine im Wert von ~~CHF 105.80~~ für nur **CHF 70.00**

+ portofreie Lieferung



Jubiläums-Entdecker-Paket:



Amarama Primitivo
Puglia IGT
2014, Italien

In der Nase intensive Aromen von roten Beerenfrüchten und mediterranen Gewürzen. Er mundet sehr weich und harmonisch, samtig und lang im Abgang.

Primitivo

6185 | 75cl |
Listenpreis: CHF 16.90

Cusumano Benuara
Sicilia IGP
2014, Italien

Ausgeprägte Aromatik nach Brombeer- und Himbeerkonfitüre, voller und dichter Körper. Der fruchtige Sizilianer strahlt die Wärme der Insel aus.

Nero d'Avola/Syrah

6177 | 75cl |
Listenpreis: CHF 14.50

Rioja Vega Reserva
Rioja DOCa
2011, Spanien

In der Nase fruchtig-beerige Aromen begleitet von Röstnoten. Am Gaumen mit guter Struktur, samtiger Textur und angenehmen Tanninen.

Tempranillo/Graciano/Mazuelo

4756 | 75cl |
Listenpreis: CHF 22.90

Alta Vista Premium
Malbec
2014, Argentinien

Ein harmonischer Wein, klar strukturiert. Kräftig im Körper mit Eleganz. Aromen von Kirschen und Blaubeeren. Langanhaltender Abgang.

Malbec

4583 | 75cl |
Listenpreis: CHF 14.80

Penfolds Koonunga Hill
Seventy Six
2014, Australien

Pflaumen- und Heidelbeeraromen mit feinen Schokoladen-Noten. Seidige, feine Textur und angenehme Tannine. Der Klassiker «Koonunga Hill» im Retro-Stil.

Shiraz/Cab. Sauvignon

4875 | 75cl |
Listenpreis: CHF 19.90

«Secco» Swiss White
Sparkling Wine
Ostschweiz

Aus Pinot Noir und Müller-Thurgau wird ein prickelnder, frischer Sparkling vinifiziert. Fein im Mousseux, fruchtig und saftig im Geschmack, mit einer schönen Perlage.

Müller-Thurgau/Pinot Noir

7545 | 75cl |
Listenpreis: CHF 16.80

So bestellen Sie: ☎ 071 686 88 88 @ bestellung@rutishauser.com ✉ RutishauserBarossa, Marco Paladino, Dorfstrasse 40, 8596 Scherzingen

RUTISHAUSER
BAROSSA
WELT DER WEINE

RutishauserBarossa, das ist Passion für Wein in seiner ganzen Vielfalt. Mit einem Sortiment von über 1'200 Weinen aus den weltweit besten Lagen sind wir immer konsequent auf ein gutes Preis-/Genussverhältnis ausgerichtet. Schweizerische und weltweite Weintradition seit 130 Jahren.



Oder bestellen Sie online:
www.rutishauser.com/panorama

(GP9905 / RB161130IN)

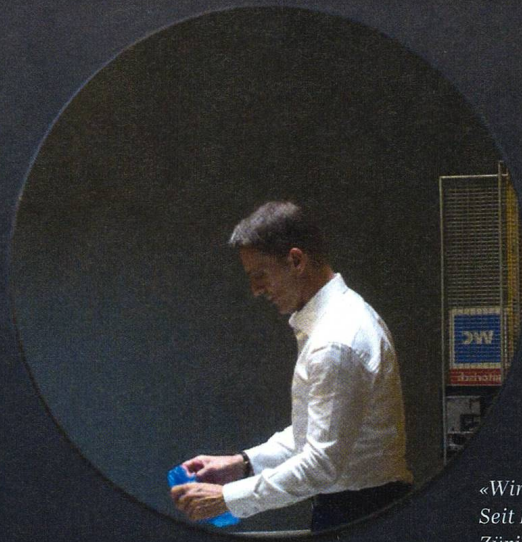
Jetzt bestellen zum Jubiläums-Vorteilpreis!

☐ **JA**, bitte senden Sie mir dieses Jubiläums-Entdecker-Paket für CHF 70.– statt CHF 105.80, inklusive portofreier Lieferung.



Name _____ Vorname _____
Strasse/Nr. _____ PLZ/Ort _____
Telefon _____ E-Mail _____
Mobil-Nr. _____ Geburtsdatum _____
(für SMS Avisierung)

Das Jubiläums-Entdecker-Paket richtet sich an alle Weinfreunde, die RutishauserBarossa-Weine erstmals entdecken wollen. Beschränkt auf ein Entdecker-Paket pro Haushalt. Gültig nur solange Vorrat. Preisänderungen und Lieferung von Folgejahrgängen vorbehalten. Keine Weinlieferungen an Personen unter 18 Jahren.



«Wir sind auch von Raiffeisen begeistert. Seit Kurzem haben wir bei der Raiffeisenbank Zürich ein Vereinskonto eröffnet.» Paul Meeusen

Vor allem auch deshalb, weil sie für ehrenamtlich geführte Vereine geeignet ist.

Der Verein Limmat Sharks, dem unter anderem die Olympiateilnehmerin Martina van Berkel angehört, hat vor dem Entscheid noch eine andere Software angeschaut. Der Vorstand hat sich dann aber für die ClubDesk-Software entschieden, weil er damit die Mitgliederdatenbank integrieren konnte, die Buchhaltung integriert ist, die Benutzerfreundlichkeit gross ist und die Nutzer dank einer Cloud-Lösung (in der Cloud werden IT-Ressourcen über ein externes Netzwerk zur Verfügung gestellt, die Redaktion) jederzeit auf die Daten zugreifen können. Die Daten in der Cloud sind sicherer als auf jedem privaten Rechner. «Wir arbeiten mit Schweizer Rechenzentren und IT-Security-Firmen zusammen. Videoüberwachung, Firewalls, Zugriffsmonitoring und Security-Audits bieten zusätzliche Sicherheit», erklärt Rolf Pfenninger, der die Vereinsverwaltungs-Software ClubDesk mitentwickelt hat.

Zu guter Letzt sind Vereine mit der ClubDesk-Software auch für die Zukunft gerüstet. Ab zirka Mitte 2018 werden die orangen und roten Einzahlungsscheine durch einen neuen Einzahlungsschein mit Datencode abgelöst. «ClubDesk stellt einen reibungslosen Wechsel sicher», weiss Hermann Kündig, Projektmanager bei Raiffeisen Schweiz. Für ihn hat das Raiffeisen-Vereinspaket aber auch noch eine Menge anderer Vorteile wie auf Vereine zugeschnittene Bankprodukte und der Zugang zur Spenden-Plattform lokalhelden.ch. Ein Verein kann übrigens ein Bankkonto bei einer Raiffeisenbank eröffnen, sobald Statuten bestehen und der Vorstand von der Vereinsversammlung gewählt wurde. So einfach ist das.

DAS IST IM VEREINSPAKET DRIN

Die Raiffeisenbanken unterstützen mit dem neuen Vereinspaket die Freiwilligenarbeit von Vereinen. Die Kosten des Pakets legt jede Bank selbst fest. Die Vorteile des Vereinspakets auf einen Blick:

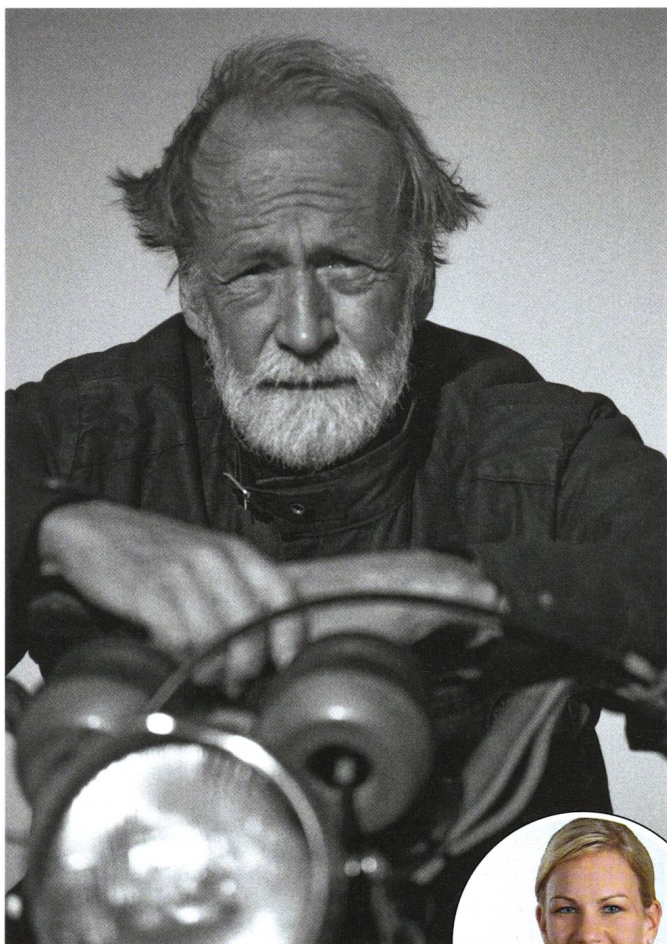
- Raiffeisen bietet auf Vereine zugeschnittene Bankprodukte*: Vereinskonto, Sparkonto, Kontokarte, E-Banking
- Zugang zum Spendenportal lokalhelden.ch, auf dem Sie für Ihren Verein Geld, Material und Helferstunden sammeln können
- ClubDesk-Software mit 25% Rabatt (Gratisversion für kleine Vereine, Version Pro für 135 statt 180 Franken, Version XL für 285 statt 380 Franken). Erklärvideos: clubdesk.ch
- Dank Online-Vereinssoftware ClubDesk erledigen Sie Ihre Vereinsaufgaben einfach, intuitiv, Kosten und Zeit sparend: Buchhaltung, Versand von Rechnungen und E-Mails, Verwaltung und Ablage von Dokumenten, Erstellung einer Vereinswebsite, Mitgliederverwaltung etc.
- Aufgaben können dank sicherer Cloudlösung innerhalb des Vereins delegiert werden – Back-ups aller Vereinsunterlagen werden automatisch erstellt

Weitere Infos: raiffeisen.ch/vereinspaket



MACHEN SIE ES SICH LEICHTER

Gewinnen Sie einen von 20 Gutscheinen für eine Lizenz nach Wunsch: **ClubDesk Pro** (Vereine bis 200 Mitglieder) oder **XL** (bis 1000 Mitglieder) im Wert von bis zu 380 Franken. Schreiben Sie an: clubdesk@raiffeisen.ch



DIE NEUEN ALTEN SORGEN VOR

Raiffeisen-Expertin Mirjam Steuble sagt, wie sich der (Un)Ruhestand sorgenfrei angehen lässt.

Panorama: Wie sichere ich meinen Lebensstandard in der Pensionierung? Mirjam Steuble: Erstellen Sie Ihr persönliches Budget und überprüfen Sie Ihr Einkommen im Alter: Die AHV-Rente, die resultierenden Altersleistungen aus der beruflichen Vorsorge (2. Säule) und die private Vorsorge aus der 3. Säule. Hilfe bieten das Formular auf raiffeisen.ch/budget oder Ihre Raiffeisenbank.

Soll und kann ich mich in die Pensionskasse einkaufen?

In der Regel steht auf Ihrem Vorsorgeausweis, wie hoch Ihre aktuelle Einkaufslücke ist und wie viel Sie einzahlen können. Den einbezählten Betrag können Sie steuerlich absetzen. Wir empfehlen, die Pensionsplanung spätestens ab dem 55. Lebensjahr in Angriff zu nehmen. Nach einem Einkauf können die Altersleistungen aus der Pensionskasse während drei Jahren nur als Rente bezogen werden, ansonsten wird der positive Steuereffekt aufgehoben. Überprüfen Sie ausserdem die finanzielle Lage Ihrer Pensionskasse.

Wie optimiere ich meine Altersvorsorge? Wer es sich leisten kann, zahlt jeweils das Maximum in die Säule 3a ein! Wir empfehlen jedem und jeder, so früh wie möglich eine dritte Säule aufzubauen. Ob sich für Sie zusätzlich ein Einkauf in die Pensionskasse lohnt, lässt sich mit einer Pensionsplanung herausfinden.

RUZ

GOSSAU

5. Dezember 2016

AUFTRITTSKOMPETENZ UND BUSINESS-ETIQUETTE

Wie spreche ich Menschen korrekt an? Welche Themen sind ideal oder tabu? Knigge-Coach Hanspeter Vochezer übers Comme-il-faut ...

12. Dezember 2016

UNTERNEHMENSKOMMUNIKATION FÜR KMU

Was in grossen Unternehmen ganze Abteilungen machen, muss im KMU irgendwie nebenbei getan werden. Wie aber macht man Unternehmenskommunikation? Markus Will, Kommunikations-spezialist und Krimiautor, beantwortet brennende Fragen.

22. Dezember 2016

WEIHNACHTSAPÉRO

Die Ostschweizer Unternehmerinnen

BAAR

7. Dezember 2016

DIE WELT DER WHISKY-AROMEN

Glen Farn aus Unterägeri ist Spezialistin, wenn es um Spirituosen geht. Lernen Sie die 300 Jahre alte Whisky-Kultur kennen ...

22. Dezember 2016

WEIHNACHTSAPÉRO

Die Gelegenheit für Zentralschweizer Unternehmerinnen und Unternehmer, um miteinander anzustossen.

AARAU-WEST

20. Dezember 2016

WEIHNACHTSAPÉRO

Kurz vor Weihnachten blicken wir auf das erste Jahr zurück.

Alle RUZ-Veranstaltungen sind öffentlich

Anmeldung zu allen Veranstaltungen auf ruz.ch.

Fürs ganze Team!

EIN PLUS FÜR ALLE UNTERNEHMEN

Neu profitieren auch Raiffeisen-Firmenkundenmitglieder von MemberPlus-Vorteilen wie den besten Stadionplätzen in der Raiffeisen Super League oder einem Energieeffizienz-Check. Auf dem MemberPlus-Portal gibt es für die Mitarbeitenden dank eines Rabattcodes vergünstigte Angebote. raiffeisen.ch/memberplus

PROGNOSE: *MORGEN PASSIERT WAS!*

Wäre es nicht praktisch, schon heute zu wissen, was morgen geschieht?
Es würde einiges erleichtern und manches Missgeschick bliebe uns erspart,
könnten wir in die Zukunft sehen.

Autor **Martin Neff** Illustration **Sonja Studer**

Könnten wir die Zukunft vorhersehen, hätten wir bei einsetzendem Regen immer einen Regenschirm dabei und würden jedem Hindernis auf dem Weg geschickt ausweichen können. Wir würden keine Fehlentscheide mehr fällen, die wir später bereuten. Und im Casino würden wir sehr, sehr schnell reich. Die Vorstellung ist verlockend, aber wäre das Leben nicht etwas langweilig ohne Überraschungen? Obwohl es unmöglich ist, die Zukunft vorherzusehen, neigen wir Menschen dazu, uns laufend mit ihr zu beschäftigen.

Wir erstellen täglich Prognosen zur Zukunft. Gehe ich früher aus dem Haus, weil ich mit grösserem Verkehrsaufkommen rechne, so liegt diesem Tun eine Prognose zugrunde, genauso wie wenn ich den Schirm einpacke, weil ich mit Regen rechne. Meine Entscheide stütze ich jeweils auf eigene Beobachtungen und auf verfügbare Verkehrs- und Wetterprognosen ab. So gut ich auch liegen mag, Überraschungen gibt es immer. Nicht selten schlägt das Wetter um oder ein Unfall sorgt für Stau. Davor schützt keine Prognose.

Prognostiker ist eigentlich gar keine Profession. Trotzdem gibt es viele professionelle Prognostiker, von denen die meisten selbsternannt und manche mehr oder weniger anerkannt sind. Das Prognosegeschäft ist lukrativ, denn es handelt mit der Zukunft, einem Gut, das einen sehr hohen Preis hat. Wetterpropheten, Wahrsager und Seher, Trendforscher oder politische Auguren, alle verkaufen den Menschen vermeintliches Wissen über deren oder die Zukunft ganz allgemein.

Kaum anderswo sonst ist die Zukunft gefragter als an den Finanzmärkten, wo täglich Wetten in Milliardenhöhe auf sie abgeschlossen werden. Wi(rtschaftswi)ssenschaftler erarbeiten für die Akteure an den Märkten mitunter hoch komplizierte Prognosemodelle und suggerieren damit, die Zukunft vom Reissbrett aus, nach Chancen und Risiken kali-

brieren zu können. Mangels Wissens oder aus Respekt vor vermeintlicher Komplexität verlassen sich viele Marktteilnehmer auf Prognosen – wider jegliche Vernunft.

In meinen drei Jahrzehnten beruflicher Tätigkeit mit Prognosen und Prognosemodellen bin ich immer wieder Überzeugungstätern begegnet, die ernsthaft glaubten, das ultimative Modell für Inflation, Wachstum, Zinsen oder was auch immer entwickelt zu haben. Was natürlich Unsinn, weil ein Ding der Unmöglichkeit ist. Wirtschaftsprognosen, vor allem Finanzmarktprognosen, taugen im Grunde weniger als viele andere Prognosen in der Welt. Sie geben dem Handeln an den Märkten höchstens eine mögliche Richtung vor. Und doch verlassen sich viele und setzen sogar Geld darauf. Das bedeutet folglich Glauben mangels Wissens.

Zu den teils verheerenden Crashes an Märkten kommt es, wenn Glauben das Wissen zu sehr dominiert. Daran wird sich nie etwas ändern – dies zumindest ist eine gesicherte Prognose. Im Wording eines Prognostikers findet sich nie Sicherheit, nie ein «ich weiss», höchstens ein «ich rechne damit». Das liegt in der Natur der Unsicherheit, über sie gibt es nur vage Vorstellungen. Aber eines weiss jeder: «Morgen passiert etwas!» Schwer nur, sich darauf vorzubereiten.



Martin Neff, Chefökonom
Raiffeisen Schweiz

In einem über 100 Jahre alten Mehrfamilienhaus in der Stadt Bern erfüllen sich drei Familien ihren Traum: gemeinsam mit Freunden und Familie unter einem Dach zu leben. Die historisch wertvolle Liegenschaft wird nach dem Kauf sanft renoviert.

Autor Patrick Ilg Foto Emanuel Ammon

KÄUFER 1

«Die elektrischen Installationen, die sanitären Anlagen und die Heizungen sind sehr alt – teilweise sogar noch von 1910. Beim Umbau erneuern wir die ganze Haustechnik sowie Küchen und Bäder. Renoviert wird aber mit grösster Sorgfalt. Die einmalig schönen Elemente von 1910 – wie die Wandmalerei im Treppenhaus – sollen erhalten bleiben.»



Felix Gempeler



WAS WIR IHNEN RATEN

Die Beteiligung an einem Objekt mit mehreren Eigentümern ist reizvoll und eine gute Alternative zu Einfamilienhäusern. Ein paar Tipps fürs Stockwerkeigentum.

- ☐ Informieren Sie sich vor dem Kauf über andere Eigentümer und schauen Sie, ob Sie in die Nachbarschaft passen. Bringen Sie in Erfahrung, wie die Eigentümerschaft organisiert ist und wie die Hausverwaltung arbeitet.
- ☐ Alle Eigentümer müssen in einen Erneuerungsfonds einzahlen. Dieser beträgt in der Regel pro Jahr zwischen 0,2 bis 0,5 Prozent des Versicherungswerts und wird an der jährlichen Eigentümerversammlung festgelegt.
- ☐ Informieren Sie sich über den Erneuerungsbedarf der Liegenschaft: Reicht der Fonds zur Deckung künftiger Kosten aus? Hat der frühere Besitzer alle Einzahlungen in den Fonds geleistet? Werden Renovationsarbeiten regelmässig ausgeführt?
- ☐ In der Regel ist zusätzlich mit jährlichen Unterhaltskosten zwischen 0,5 und 1,5 Prozent des Kaufpreises zu rechnen. Informieren Sie sich am besten über die Nebenkosten der letzten zwei bis drei Jahre.
- ☐ Auch im Innern der Wohnung müssen Sie mit Renovationsarbeiten rechnen. Sinnvollerweise kalkulieren Sie dafür jährlich ebenfalls 0,5 Prozent des Kaufpreises ein. So können Sie auch den Wert Ihrer Wohnung erhalten.
- ☐ Beim Wiederverkauf rächt es sich, wenn eine geizende oder uneinige Stockwerkeigentümerschaft Sanierungen hinausgeschoben oder unsauber ausgeführt hat.

DIE FINANZIERERIN

«Einen Immobilienkauf mit mehreren Beteiligten könnte man sich kompliziert vorstellen. Nicht so mit Herrn Gemperle:

Er war unglaublich strukturiert und koordinierte alle Termine mit den anderen Käufern, Bauleitern und Architekten. Die Begeisterung der Käufer hat auch mich gepackt – dieses Haus ist echt ein Traum.»



Katrin Glarner, Kreditberaterin,
Raiffeisenbank Bern

KÄUFER 2

«Zufällig stiess meine Partnerin auf das Inserat. Da wussten wir sofort: Das ist unser Haus! Glücklicherweise war auch eine befreundete Familie gerade auf Wohnungssuche. Gemeinsam mit unseren Eltern und Freunden haben wir die Gelegenheit beim Schopf gepackt und unseren Traum eines gemeinsamen Hauses wahr gemacht.»



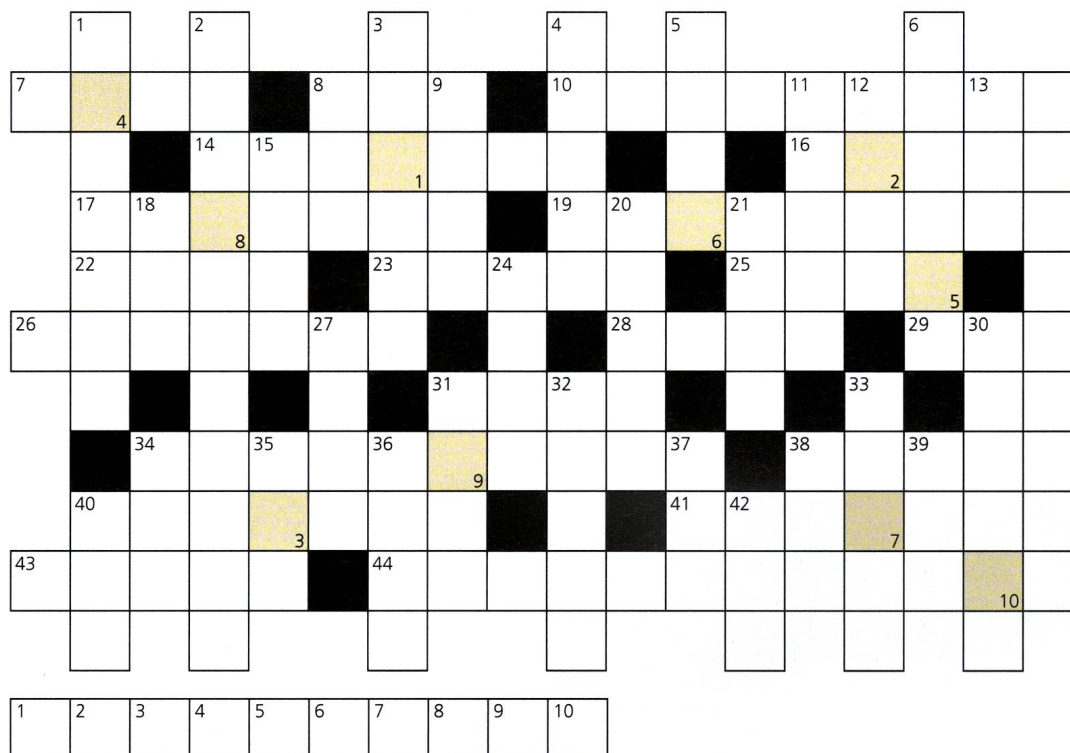
Torbjörn Sunde



Bilder aus dem Treppenhaus und vom Garten finden Sie auf unserem Blog: panorama-magazin.ch/mehrfamilienhaus

Waagrecht 7. Wasserbrotwurzel 8. persönliches Fürwort 10. Ort mit Skigebiet in der Zentralschweiz 14. Stützgewebe 16. Drahtschlinge 17. Erlebnisse im Schlaf 19. Polizistin 22. Barrengriffstange 23. Land im Wasser 25. ital. Schauspielerin 26. Berg bei Brienz 2350m 28. ehemaliges Nachrichtenbüro in Moskau 29. Fremdwortteil: neu 31. poetisch für Biene 34. Zitrusfrucht 38. Innerschweizer 40. Veloausflug 41. seihen, filtern 43. Halbinsel in Ostasien 44. Stadtzürcher Schwimmverein

Senkrecht: 1. ländliches Hotel 2. Crowdfunding-Plattform von Raiffeisen 3. Vorname eines ehemaligen Walliser Skirennfahrers 4. Fuchsjunges 5. Tier mit Stacheln 6. Region der Raiffeisen-Mitgliederaktion 2017 8. alte frz. Münze 9. Heldengedichte 11. botan. Name des Hornklees 12. Blumenrabatte 13. lat.: Sache 15. Figur bei Jules Verne † 18. Grundfarbe 20. Stadt im Kanton Solothurn 21. Stadt im Tirol 24. weiches Gewebe 27. ital. Winterkurort: San ... 30. Angehöriger eines sibir. Volks 31. Kreuzesinschrift 32. Küstenstadt in Florida 33. Stadt mit dem weltgrössten Indoor-Snowpark 34. engl.: Auto 35. griech. Buchstabe 36. grosser Nachtvogel 37. frz.: Osten 38. Fussglied 39. germanischer Speer 40. engl. Männername 42. Jetztzustand



Lösungswort per E-Mail an raetsel@raiffeisen.ch schicken
oder bis 31. Dezember per Postkarte mit vollständiger Adresse
einsenden an: Raiffeisen Schweiz, Panorama,
Postfach, 9001 St. Gallen

**GEWINNEN SIE EINEN GUTSCHEIN
IM WERT VON CHF 800.-
FÜR DAS HOTEL ENGADINERHOF
IN PONTRESINA**

Vor über 100 Jahren, im Jahr 1905, öffnete das Hotel Engadinerhof in Pontresina seine Türen. Seit Dezember 1998 führt die Familie Hissung als Miteigentümer das Hotel. Das geschichtsträchtige Haus bietet inmitten einer wunderschönen Bergwelt eine zentrale ruhige Lage und jede Menge Gastlichkeit, die man einfach erlebt haben muss. Sie wünschen sich ein ausgezeichnetes Preis-Leistungs-Verhältnis, eine familiäre Atmosphäre, gepflegte Zimmer für jedes Budget und spürbare Nostalgie? Dann sind Sie hier richtig! Geniessen Sie Ihre Ferien im Engadinerhof, egal ob Ski-, Wander-, Langlauf- oder einfach nur Genussferien. engadinerhof.com

Bei uns sind
Sie immer
willkommen!



Die Ski-WM in St.Moritz ist ein hervorragendes Schaufenster für die Schweiz. Als Botschafter von Raiffeisen bin ich sicher, dass wir der Welt einmal mehr beweisen können, wie perfekt die Schweiz Grossveranstaltungen organisiert. Belohnen Sie das grosse Engagement der Veranstalter, indem Sie persönlich unsere Sportlerinnen und Sportler lauthals unterstützen. Vorteilsangebote für Mitglieder finden Sie unter welovesnow.ch/angebot.



Pirmin Zurbriggen

Hotelier, Nachwuchsförderer und ehemaliger Skirennfahrer aus Saas-Fee



Alles zur Mitgliedschaft bei Raiffeisen:
raiffeisen.ch/memberplus

AN DER SCHNEEBAR FÜHRT KEIN WEG VORBEI

Die Ski-WM im Februar 2017 in St.Moritz bietet auf den Pisten jede Menge Spektakel. Aber auch abseits der Rennstrecken kommen Besucher voll auf ihre Rechnung. Ein Muss ist dabei der Besuch der Raiffeisen-Schneebär und -Igluwelt im Zielgelände.

Text Pius Schärli Foto Keystone

St.Moritz als Wiege des Wintersports wird die Alpinen Ski-Weltmeisterschaften vom 6. bis zum 19. Februar 2017 zum fünften Mal nach 1934, 1948, 1974 und 2003 durchführen. Die Organisatoren hoffen auf ein sagenhaftes Wetterglück, so wie sie es vor 13 Jahren hatten. Alle Rennen fanden damals programmgemäss, regulär und ohne Verschiebungen statt – das erste Mal nach 33 Jahren. Fast alle Athleten werden im Dorf logieren, womit St.Moritz zu einem «Schmelztiegel der Nationen» wird. Ein kleines olympisches Dorf sozusagen in einer der sonnenreichsten Gegenden der Schweiz.

Speziell an der diesjährigen Ski-WM ist die 40 Meter lange Raiffeisen-Schneebär im Zielgelände Salastrains, erbaut aus richtigem Schnee und Eis. Das gab es im Weltcup-Zirkus bisher noch nicht. An der Bar gibt es eine breite Auswahl an Getränken wie Bier, Glühwein, Kafi Luz, diverse Punsch und Cüpli. Unbedingt probieren müssen Sie die Puolpetta engiadinaisa (Hamburger) des Unterengadiner Metzgers Reto Zanetti mit Fladenbrot vom Oberengadiner Bäcker Didier Grond in Sils.

Wenn es richtig hudelt, gibt es auf dem 250 m² grossen Raiffeisen-Gelände für die Besucher Schutz in Iglus mit fünf Metern Durchmesser. Bei Schlechtwetter werden zudem

Segeltuchdächer aufgezogen. Und das Spezielle an der Bar ist, dass Raiffeisen-Mitarbeitende hinter der Theke stehen. An den elf Wettkampftagen werden insgesamt 90 Personen im Einsatz sein.

Darüber hinaus werden publikumsstarke Events wie die traditionellen Pferderennen auf dem gefrorenen St.Moritzersee oder Bob- und Skeleton-Wettbewerbe im Olympia-Bob-run St.Moritz – Celerina auch während der Ski-WM durchgeführt. Und wenn man als Zuschauer schon mal da ist, findet man im Oberengadin noch viele andere Erlebnisse: Ein Stück Engadiner Nusstorte in der Confiserie des Hotel Hauser, ein Besuch des Segantini-Museums, ein Dinner auf Muottas Muragl mit sagenhafter Aussicht auf die Seenregion, eine Taxifahrt im Bobkanal oder eine Shopping-Tour durch die internationalen Fashion-Stores.



Rennprogramm

SKI-WM 2017

Dienstag, 7. Februar: **Super-G Damen**
 Mittwoch, 8. Februar: **Super-G Herren**
 Freitag, 10. Februar: **Super-Kombi Damen**
 Samstag, 11. Februar: **Abfahrt Herren**
 Sonntag, 12. Februar: **Abfahrt Damen**

Montag, 13. Februar: **Super-Kombi Herren**
 Dienstag, 14. Februar: **Nationen-Teamevent**
 Donnerstag, 16. Februar: **Riesenslalom Damen**
 Freitag, 17. Februar: **Riesenslalom Herren**
 Samstag, 18. Februar: **Slalom Damen**
 Sonntag, 19. Februar: **Slalom Herren**

Alle Informationen rund
 um das schöne Ski-Fest:
stmoritz2017.ch

Eintrittstickets für die WM-Rennen gibt es dank des Raiffeisen-Angebots ab 20 Franken (unter welovesnow.ch). Dafür bekommen Sie attraktive Stehplätze mitten im Zielgelände oder entlang den Pisten. Speziell geschnürte Fanpackages (Eintritt, Fanmütze, Verpflegung und Getränke) sind exklusiv für Mitglieder von Raiffeisenbanken reserviert und können ebenfalls online zum Superpreis gebucht werden. Für eine gemütliche, stressfreie Anreise ohne Parkplatzsuche empfehlen wir die Fahrt mit dem Auto nach Thusis oder Landquart, wo Sie auf die Bahn (RhB) umsteigen und sich durch die verschneite Schneelandschaft chauffieren lassen. Also nichts wie buchen!

MITGLIEDER PROFITIEREN

Eintritte: Stehplatz im Zielbereich
 ab 20 statt 40 Franken.
Eventpackage ab 38 Franken: Stehplatz
 im Zielbereich, Fanmütze, Verpflegung
 (ein Getränk, ein Hamburger «Puolpetta
 engiadinaisa», ein Glühwein) in der
 Fan-Zone St. Moritz-Dorf.

Nur online buchbar unter
[welovesnow.ch/
 anbot](http://welovesnow.ch/angebot)



Mehr zur Schneebar und zum Riesen-Iglu
 zu sehen und lesen auf unserem Hub:
welovesnow.ch/schneebar

RAIFFEISEN



SWISS

SCHNEESPORT – GESUND UND ERSCHWINGLICH

Auch in diesem Winter profitieren Mitglieder unter der Woche von Ski-Tageskarten mit 50% Rabatt. Ob in Graubünden, im Wallis, im Berner Oberland, Tessin oder in der Zentralschweiz – das breite Angebot von 23 Skigebieten ist sehr gut erreichbar.

Text Pius Schärli

Mit Engelberg-Titlis, Obersaxen, Scuol, Marbachegg und Belalp sind fünf Skigebiete in der aktuellen Wintersaison neu mit dabei. Damit rücken die Skigebiete noch näher zu den Raiffeisen-Mitgliedern. Unter den 18 weiteren Skigebieten befinden sich viele bekannte und beliebte Destinationen wie Davos Klosters, die Jungfrau Ski Region, 4 Vallées oder St. Moritz. Weicher Schnee, viel Sonne und freie Pisten: Das ist die Idealvorstellung eines erholsamen Wintersporttags.

Und wenn dabei noch das Portemonnaie geschont werden kann, umso besser. Ein Preisbeispiel dazu: In Meiringen/Hasliberg kostet eine Tageskarte für Raiffeisen-Mitglieder nur noch 28.50 statt 57 Franken. Wir stellen Ihnen nun vier Skigebiete etwas näher vor.

Eine Übersicht über alle Wintersportdestinationen sowie alle Gültigkeitstage finden Sie auf der folgenden Doppelseite und auf raiffeisen.ch/winter.

So einfach geht's

IN FÜNF SCHRITTEN ZUR SKITAGESKARTE

Am einfachsten drucken Sie sich Ihren Gutschein für eine **Skitageskarte zum halben Preis** mit print@home zu Hause selbst aus. Die Gutscheine sind kostenlos. Sie finden sie im Internet unter raiffeisen.ch/winter.

Die Gutscheine sind in der Regel von Montag bis Freitag sowie an mehreren Wochenenden gültig.

- 1 Einloggen auf raiffeisen.ch/winter
- 2 Skigebiet und Tag auswählen
- 3 Gutschein ausdrucken
- 4 Gutschein an der Kasse im Skigebiet abgeben
- 5 Mit Ihrer Raiffeisen Maestro-, V-PAY- oder Kreditkarte bezahlen und 50 Prozent sparen

DIE ALTERNATIVE: Skitageskarte zu Hause online kaufen und direkt auf die Piste

Wer gänzlich auf das Anstehen an der Kasse verzichten und direkt auf den Lift will: Raiffeisen bietet nebst den Skitageskarten zum halben Preis neu ein Gutschein-Set mit 25 % Rabatt. Das Set enthält zwei Chipkarten (im Wert von je 6 Franken) sowie einen Gutschein im Wert von 40 Franken. Damit können Sie schon zu Hause online Skitickets für rund 70 Wintersportgebiete kaufen und direkt auf die Chipkarten laden. Die Skicards können Sie an allen Tagen nutzen, sie sind aber nicht kombinierbar mit dem Halbpreis-Angebot von Raiffeisen für Ski-Tageskarten.



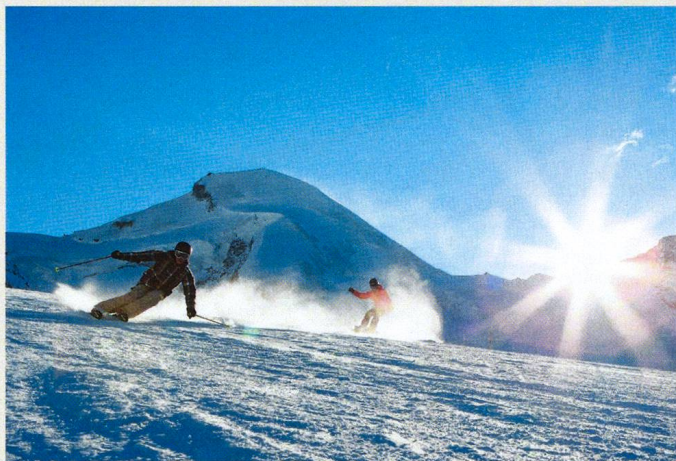
Der Preis für Raiffeisen-Mitglieder: 39 statt 52 Franken.



ENGELBERG-TITLIS

Volle Packung Schneesportvergnügen

Auf dem Berg und im Tal kann man viel erleben: Schneeschuhlaufen, Schlitteln, Langlauf und klar, der Titlis ist das Ski- und Snowboard-Eldorado in der Zentralschweiz schlechthin. Engelberg-TITLIS ist das grösste und höchstgelegene Schneesportgebiet der Zentralschweiz. Die längste Abfahrt führt vom 3020 Meter hohen Gletscher über 2000 Höhenmeter bis hinunter ins Dorf. Die Talabfahrt ist in der Regel von Dezember bis Mitte April schneesicher, weiter oben dauert die Skisaison bis Ende Mai. Mit der neuen 8er-Gondelbahn TITLIS Xpress gelangen Wintersportler schnell und ohne grössere Wartezeit mitten ins Skigebiet.



SAAS-FEE

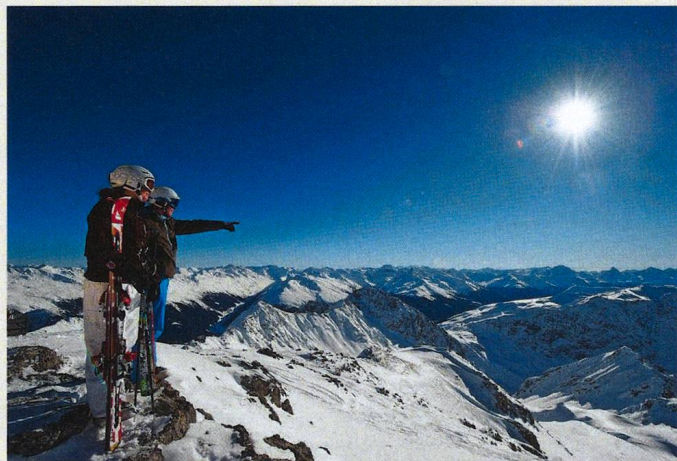
Inmitten von Viertausendern

Das auf einem Hochplateau gelegene Saas-Fee nennt sich auch die «Freie Ferienrepublik». Es will sich damit von den üblichen Ferienregionen abheben. Auf dem Allalin-Gletscher auf 3600 m ü. M. kann man sogar im Sommer Ski fahren. Saas-Fee hat sich für Tempojäger etwas Spezielles einfallen lassen: Wer sich beim Adrenalin-Cup registriert, darf richtig Vollgas geben. Die Siegerliste und Rennfotos kommen ins Internet. Natürlich kann man es auch in Saas-Fee ruhiger angehen – oder den Freestyle-Park besuchen. Rundherum stehen die Viertausender gleich reihenweise: Monte Rosa, Strahlhorn, Allalin, Täschhorn, Lenzspitze usw. bilden einen prächtigen Kranz um das Skigebiet.

JUNGFRAU SKI REGION

Lauberhorn-Abfahrt live erleben

In der Skischule lernt man, sich auf den Skis zu halten. Um richtig schnell vorwärts zu kommen, braucht es Herausforderungen. Eltern, die mit ihren Kindern dereinst hoch hinauswollen, muten ihnen etwas zu. Also warum nicht mit dem Nachwuchs die original Lauberhorn-Abfahrtspiste testen? Die Piste ist zwar schwarz, der Hundschopf sehr steil, aber er ist im Rutschen zu meistern, selbst für Anfänger. Vom Russi-Sprung bis zum Zielschuss gehts in angemessenem Tempo. Das hat den Vorteil, dass man Zeit hat zum Staunen: So nah sind Eiger, Mönch und Jungfrau nirgends sonst. Zugang zum Skigebiet erhält man über die Ferienorte Grindelwald, Wengen, Lauterbrunnen und Mürren.



DAVOS KLOSTERS

Gute Luft für alle

In der typischen Familiendestination Klosters und Davos gibt es für jeden Schneefan genug Fun. Hier oben im Luftkurort weht legendäre Bergluft. In Davos Klosters haben alle einen geeigneten Berg für sich, je nach Vorliebe: Am Jakobshorn trifft sich das übermütige Jungvolk, im Pischal-Gebiet gibt es schöne Schneeschuhwanderwege mit Start auf 2500 m ü. M. Die Kleinsten machen am Rinerhorn die ersten Schwünge. Dort hat es auch einen Schlittelweg. Ein zweites Kinderland befindet sich auf der Madrisa. Die rasante Schlittelbahn vom Gotschna nach Klosters ist 3,5 Kilometer lang. Mit Klosters verbunden ist auch die Ski-Abfahrt Parsenn, die Wiege des Skisports in der Schweiz.



1

ALPES VAUDOISES: Abwechslungsreiche Schneesporttage in Leysin, Villars / Gryon, Les Mosses / La Lécherette und Les Diablerets / Glacier 3000, einer der schönsten Gletscher der Schweiz.

Tageskarte Erwachsene CHF 31.– statt 62.–



2

4 VALLÉES: 400 Pistenkilometer – 92 Liftanlagen – höchstgelegener Punkt des Skigebietes: 3330 m ü. M. – grösstes, vollständig in der Schweiz gelegenes Skigebiet.

Tageskarte Erwachsene CHF 36.– statt 71.–



3

AIROLO: 30 Pistenkilometer – 2 Luftseilbahnen – 3 Skilifte, eine Sesselbahn – Talstation: 1175 m ü. M. – höchstgelegener Punkt des Skigebietes: 2250 m ü. M.

Tageskarte Erwachsene CHF 23.– statt 45.–



4

ANDERMATT-SEDRUN: Über 60 Pistenkilometer – höchstgelegener Punkt: 3000 m ü. M. – oben Tiefschnee – Disentis als Ausgangspunkt für erlebnisreiche Ski- und Schneeschuhtouren.

Tageskarte Erwachsene CHF 30.– statt 60.–



5

BELALP: Der «Geheimtipp» unter den Walliser Skigebieten bietet viel Sonne, grosse Schneesicherheit und 68 km Abfahrten aller Schwierigkeitsgrade.

Tageskarte Erwachsene CHF 28.– statt 56.–



6

BRAUNWALD: Ob rassige Pisten oder coole Rides – im Glarnerland finden alle ihr Schneeparadies auf 32 Pistenkilometern.

Tageskarte Erwachsene CHF 24.– statt 48.–



7

BRIGELS: Das familienfreundliche Skigebiet überzeugt mit seinen herrlich breiten und überschaubaren 50 km Pisten in unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen.

Tageskarte Erwachsene CHF 28.– statt 56.–

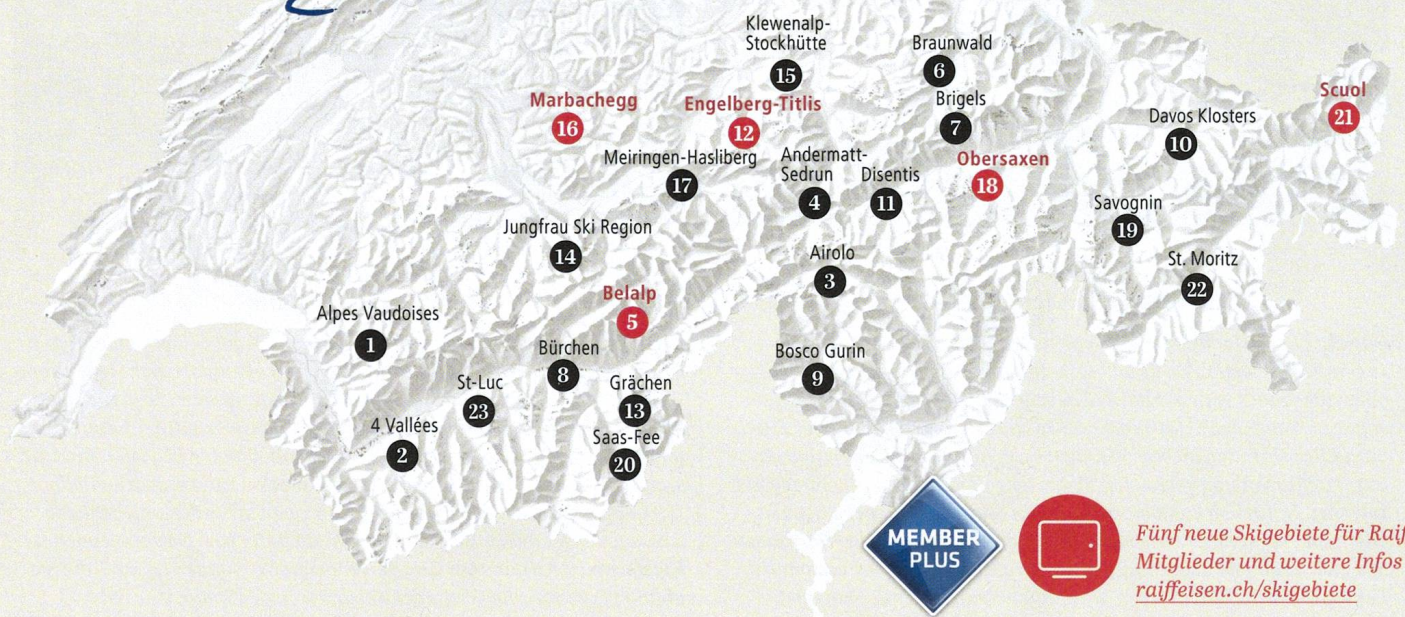


8

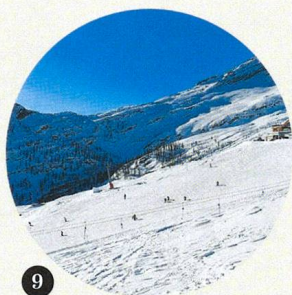
BÜRCHEN – UNTERBÄCH – EISCHOLL: 45 Pistenkilometer – 35 Kilometer Winterwanderwege – 7 ausgeschilderte Trails für Schneeschuhläufer – Kinder bis 9 auf sämtlichen Bahnanlagen gratis.

Tageskarte Erwachsene CHF 22.– statt 44.–

Die schönsten Skigebiete
zum halben Preis



Fünf neue Skigebiete für Raiffeisen-Mitglieder und weitere Infos auf raiffeisen.ch/skigebiete



9

BOSCO GURIN: Lassen Sie sich vom Charme des einzigen Walserdorfes im Tessin verzaubern und geniessen Sie die sonnigen Pisten!

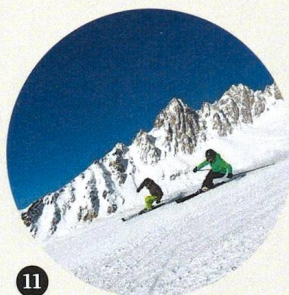
Tageskarte Erwachsene CHF 23.– statt 45.–



10

DAVOS KLOSTERS: Mit 269 km und 80 verschiedenen Pisten gehören die Davos Klosters Mountains zu einem der grössten Wintersportgebiete der Alpen.

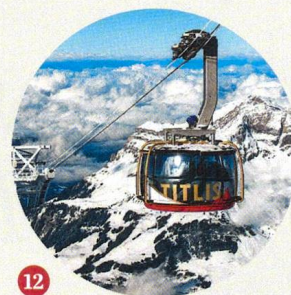
Tageskarte Erwachsene CHF 37.– statt 74.–



11

DISENTIS: Das Skigebiet Disentis 3000 ist ein Geheimtipp. Dank seiner Lage gehört es zu den Top-Spots unter Graubündens Schneesportgebieten.

Tageskarte Erwachsene CHF 27.– statt CHF 54.–



12

ENGELBERG TITLIS: Mit der neuen 8er-Gondelbahn TITLIS Xpress gelangen Sie ohne grössere Wartezeiten mitten in das grösste und höchstgelegene Skigebiet der Zentralschweiz.

Tageskarte Erwachsene CHF 33.– statt 65.–



13

GRÄCHEN: Grächen überzeugt mit seiner natürlichen Schönheit, der einzigartigen Märchengondelbahn sowie mit 42 bestens präparierten Pistenkilometern.

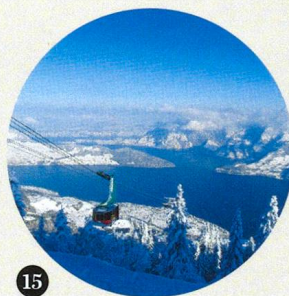
Tageskarte Erwachsene CHF 28.– statt 55.–



14

JUNGFRAU SKI REGION: In der Jungfrau-Region mit über 200 Pistenkilometern erwartet Sie vor der weltbekannten Bergkulisse mit Eiger, Mönch und Jungfrau ein einmaliges Schneeparadies.

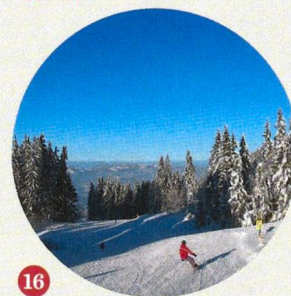
Tageskarte Erwachsene CHF 32.– statt 63.–



15

KLEWENALP-STOCKHÜTTE: Das Schneeparadies mit Seesicht hoch über dem Vierwaldstättersee lädt zum Skifahren und Snowboarden ein – oder einfach, um die Sonne zu geniessen.

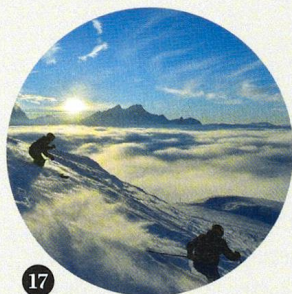
Tageskarte Erwachsene CHF 26.– statt 51.–



16

MARBACHEGG: Stiebende Abfahrten auf perfekt präparierten Pisten und all das vor dem einzigartigen Bergpanorama in der UNESCO Biosphäre Entlebuch.

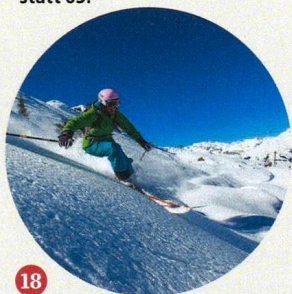
Tageskarte Erwachsene CHF 20.– statt 39.–



17

MEIRINGEN-HASLIBERG: Geniessen Sie den Winter in allen Kurvenlagen auf 60 km abwechslungsreichen Pisten, erschlossen durch 13 moderne Transportanlagen.

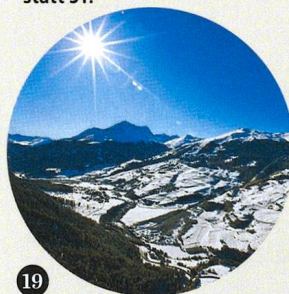
Tageskarte Erwachsene CHF 29.– statt 57.–



18

OBERSAXEN: Abwechslungsreiches Pistenangebot für Familien und Geniesser auf 120 Pistenkilometern mit 17 Beförderungsanlagen.

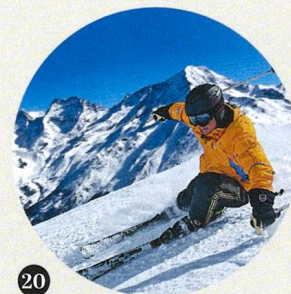
Tageskarte Erwachsene CHF 29.– statt 57.–



19

SAVOGNIN: Geniessen Sie Wintersport auf 80 km bestens präparierten und extra breiten Pisten – mit die längsten im ganzen Alpenraum.

Tageskarte Erwachsene CHF 29.– statt 57.–



20

SAAS-FEE: Stolz Viertausender, Gletscher zum Anfassen, stahlblauer Himmel und dank der Höhenlage sind Schneesicherheit bis Saisonende garantiert.

Tageskarte Erwachsene CHF 36.– statt 72.–



21

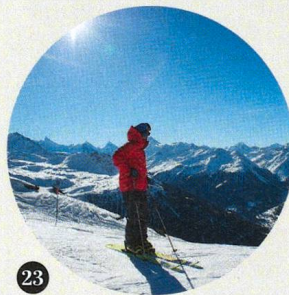
SCUOL: Das familienfreundliche und sonnenverwöhnte Skigebiet Motta Naluns liegt oberhalb von Scuol, Ftan und Sent auf 1250–2785 m ü.M.

Tageskarte Erwachsene CHF 28.– statt 56.–



22

ST.MORITZ: Mit 56 Anlagen und 350 Pistenkilometern finden Sie im Engadin grenzenlose Möglichkeiten, um die traumhafte Bergwelt kennen und lieben zu lernen. **Tageskarte Erwachsene CHF 40.– statt 79.–**

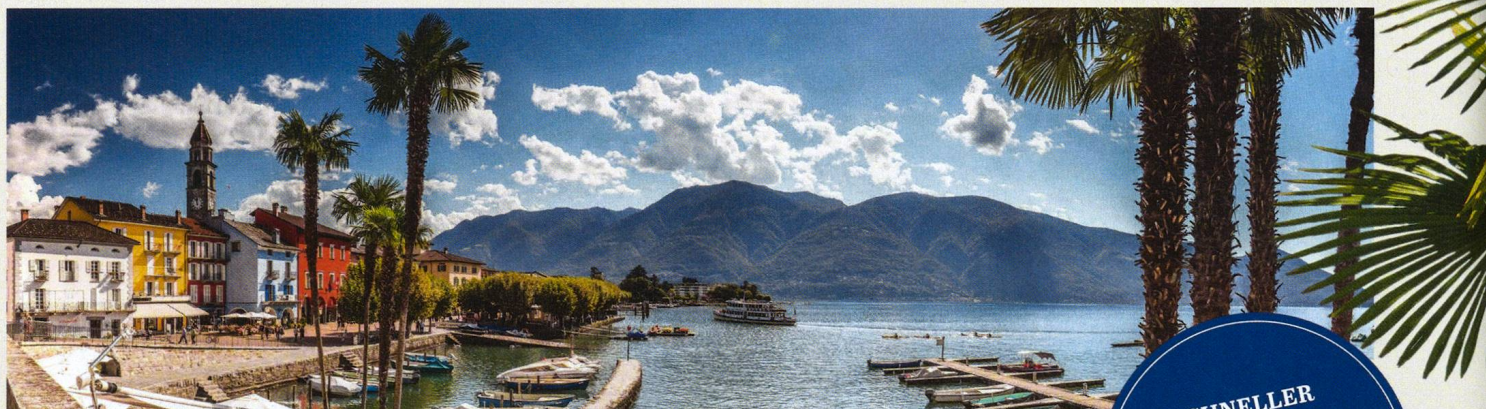


23

ST-LUC: Das Skigebiet St-Luc/Chandolin über dem Val d'Anniviers lädt Sie ein, den neuen kuppelbaren 6er-Sessellift mit einem 360°-Panorama zu entdecken.

Tageskarte Erwachsene CHF 27.– statt 54.–

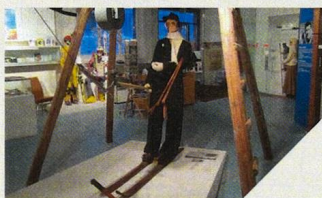
AB IN DIE SONNENSTUBE MIT BIS ZU 50% RABATT!



Raiffeisen lädt ihre Mitglieder mit der Aktion «Erlebnis Schweiz» seit über 15 Jahren ein, bekannte und weniger bekannte Orte und Gegenden in der Schweiz vergünstigt kennenzulernen. So waren in der Vergangenheit das Berner Oberland, Graubünden, Wallis, die Zentralschweiz, die Schweizer Pärke und die Schweizer Weinregionen an der Reihe. Im nächsten Jahr steht das Tessin im Fokus.

SCHNELLER
INS TESSIN DANK
GOTTHARD-
BASISTUNNEL!

WINTERSPORTMUSEUM,
Davos Platz
wintersportmuseum.ch



**ALPINES MUSEUM
DER SCHWEIZ**
Helvetiaplatz 4, Bern
alpinesmuseum.ch



BAHNMUSEUM ALBULA
Bahnhofstrasse, Bergün
bahnmuseum-albula.ch



Gratis ins Museum: Mit Ihrer persönlichen Maestro- oder V PAY-Karte, MasterCard oder Visa Card von Raiffeisen haben Sie als Raiffeisen-Mitglied zusammen mit fünf Kindern freien Eintritt in über 490 Museen.

WINTERZEIT IST MUSEUMSZEIT

Winterzeit ist Zeit für Museen und – warum auch nicht – für Museen. Unter den fast 500 dem Museumspass angeschlossenen Ausstellungshäusern passt beispielsweise das **Wintersportmuseum** in Davos bestens zur Jahreszeit. In Davos erleben Sie eine breite Palette an Skis hautnah: Die ersten Jagdskis sind genauso ausgestellt wie Abfahrtskis von 1880 bis heute sowie Sprung- und Langlaufskis.

Auch das **Alpine Museum** in Bern präsentiert auf ungewöhnte Art Ausstellungen zu aktuellen Bergthemen aus der ganzen Welt. Noch bis September 2017 läuft die Ausstellung «Wasser, sechs Entwürfe für die Zukunft». Sehenswert ist in diesem einzigartigen Themenhaus auch das experimentelle Biwak. Hier erfahren Sie, wie man aus Bergahornblättern Sauerkraut oder aus Flechten Suppen macht.

Das **Bahnmuseum Albula** macht die Geschichte der spektakulärsten Bahn der Schweiz in Bergün im ehemaligen Zeughaus auf drei Stockwerken erlebbar. Der Besucher wandert durch Täler und Tunnel, erfährt Wissenswertes über die Pioniertaten rund um den Bau der Albulalinie und hört den Erzählungen der ersten RhB-Konduktorin zu. Weitere Attraktionen sind ein Fahrsimulator oder/und eine Kinder-tour mit 14 Stationen. Bis Ende Dezember läuft noch die Sonderausstellung «Bergbahnen der Schweiz».

Highlights

ART ON ICE

2. bis 11. Februar 2017
Zürich, Lausanne, Davos
25% Rabatt

**AROSA HUMOR-FESTIVAL**

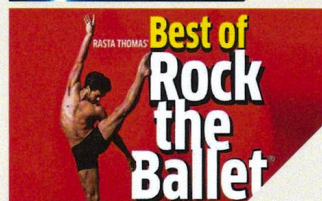
25-Jahr-Jubiläum
8. bis 18. Dezember 2016
25% Rabatt

**DER NUSSKNACKER**

5. bis 8. Januar 2017
Musical Theater, Basel
25% Rabatt

**BEST OF ROCK THE BALLET**

18. bis 22. Januar 2017
Maag Music Hall, Zürich
25% Rabatt

**DISNEY - DIE SCHÖNE
UND DAS BIEST**

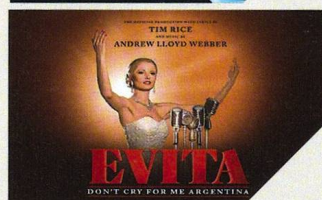
21. und 25. Dezember 2016
Theater 11, Zürich
25% Rabatt

**SALTO NATALE**

bis 1. Januar 2017
Holberg, Kloten
25% Rabatt

**EVITA - DAS MUSICAL**

30. April 2017: Zürich
13. Juli 2017: Basel
25% Rabatt

**SKI-WELTCUP**

Januar/Februar 2017
Adelboden, Wengen
Crans-Montana, St. Moritz
50% Rabatt

**AKTION «ERLEBNIS SCHWEIZ»**

Mitglieder erleben von März
bis November 2017 die Sonnen-
stube mit bis zu 50 Prozent
Rabatt auf Bahn, Hotel und Schiff.
Zudem profitieren Sie von
diversen Spezialangeboten.
Ab Februar 2017 finden Sie alle
Infos auf: raiffeisen.ch/ticino



Tickets und weitere Infos zu den Highlights
raiffeisen.ch/konzerte

BACKSTAGE

UNSERE SKIHELDEN

Autor Pius Schärli Fotos Simon Schwyzer

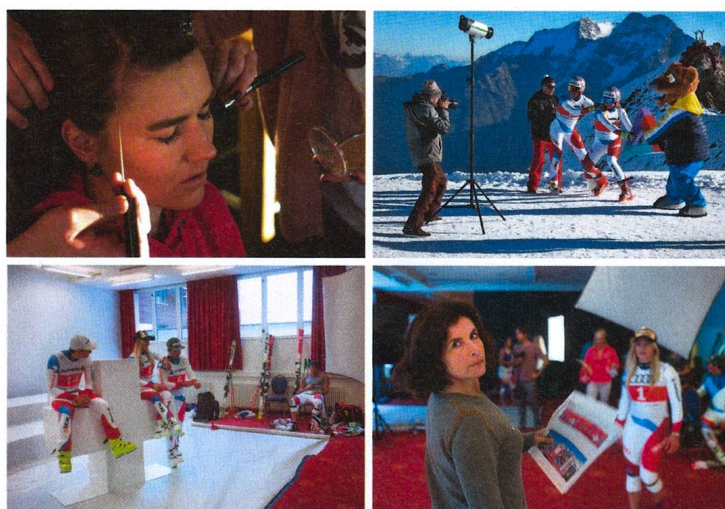




Erfahren Sie im Interview mit Annalisa Gerber, Leiterin Sponsoring & Events bei Swiss-Ski, wie sich die Werbewoche der Zeit hat anpassen müssen: welovesnov.ch/gerber

Stets im Oktober lädt der Verband Swiss-Ski Hauptsponsoren und über ein Dutzend Medienvertreter zur traditionellen Werbewoche ein, die abwechselnd im Gletschergebiet hoch über Saas-Fee und Zermatt stattfindet. Sämtliche Fahrerinnen und Fahrer der Ski-Nationalmannschaft und des A-Kaders sowie Athleten, die mit den Sponsoren einen Einzelvertrag haben, sind mit dabei und nehmen sich Zeit für die Sponsoren. Sie lächeln, winken, posieren während Stunden vor Dutzenden von Kameras, sie erfüllen fast jeden Sponsorenwunsch und geben Interviews am Laufband. Und sie tun dies mit grosser Gelassenheit und Geduld. Chapeau!

«Die Sportlerinnen und Sportler sind sich der Bedeutung und Notwendigkeit dieses Anlasses bewusst. Sie sind auch sehr flexibel. So musste beispielsweise Corinne Suter bereits um 6 Uhr morgens für ein Shooting auf dem Allalin-Gletscher aufbrechen», bestätigt Annalisa Gerber, Leiterin Sponsoring&Events bei Swiss-Ski und seit 2003 verantwortlich für die Gesamtorganisation der Werbewoche. All die Wünsche der Sponsoren und Medien unter einen Hut zu bringen, verlangt einiges an Fingerspitzengefühl, Durchsetzungskraft und Diplomatie. Annalisa Gerber (Bild unten rechts) ist darin geübt, geduldig und erfahren.



WACHSTUM FINANZIEREN

Lokalaugenschein Development Investments: Die erste Cashewfabrik im westafrikanischen Togo wächst – und sorgt dabei für Arbeit und Wertschöpfung.

Autorin **Ulli Janett** Foto **Jerry Riley**

Togo, am Golf von Guinea gelegen und mit 7 Mio. Einwohnern ein Winzling in der Region, lebt in erster Linie von der Landwirtschaft. Im trockenen Norden bauen Kleinbauern unter anderem den Exportschlager Cashewnuss an. Seit 2004 werden die Nüsse in der Region auch weiter verarbeitet. «Für unsere Fabrik suchten wir uns einen Produktionsort mitten im landwirtschaftlichen Norden», erinnert sich Maurice Edoth, Direktor des togolesischen Cashew-Pioniers Cajou Espoir. «Als wir in Tchamba bei den Behörden vorsprachen, waren sie begeistert. 700 formelle Arbeitsplätze: Das kam wie ein Geschenk des Himmels!»

BEGEHRTE ARBEITSPLÄTZE

In Tchamba werden die Rohcashewnüsse in einem aufwendigen Prozess von ihren Schalen befreit. Die Mitarbeiter – zu 80 % sind es Frauen – rekrutieren sich grösstenteils aus der ländlichen Bevölkerung in der Umgebung. Andere kommen von weit her, bis aus dem 300 km entfernten Lomé. Etwa USD 50 monatlich verdient ein Arbeiter bei Cajou Espoir im Durchschnitt: Für Togo ist das ein guter Lohn. 2600 Tonnen Rohcashewnüsse hat Cajou Espoir 2015 verarbeitet. Die Nüsse stammen aus der Umgebung, aber auch aus dem Nachbarland Benin. Rohnüsse sind begehrt, neben

Cajou Espoir kommen Händler aus Indien und zunehmend auch China nach Westafrika. Richard Alassani, der die Fabrik in Tchamba leitet, weiss: «Die Bauern tendieren dazu, an den Ersten zu verkaufen, der sie bar bezahlt. Um sicherzustellen, dass wir genug Rohnüsse für die Produktion bekommen, müssen wir früh mit dem Einkauf beginnen und sofort zahlen können.»

ARBEITSKAPITAL AUS DEM AUSLAND

Hier kommt Finanzierung ins Spiel: «Wenn wir im Jahr für USD 10 Mio. produzieren wollen, brauchen wir ab Januar rund USD 6,5 Mio. an Bargeld», so Maurice Edoth. «Lokale Banken haben wenig Interesse, uns Arbeitskapital zur Verfügung zu stellen, auch wenn wir Exportverträge als Sicherheit vorweisen. Ohne Kredit von internationalen Investoren könnten wir unsere Fabrik nicht das ganze Jahr hindurch auslasten.» Eine Lösung bieten Development Investments. Ein vom Schweizer Asset Manager responsAbility geführter, auf nachhaltige Landwirtschaft ausgerichteter Fonds stellt Cajou Espoir seit 2014 Finanzierung zur Verfügung – auch für eine zweite Fabrik, die 2015 in Blitta eröffnet wurde und dank der die Produktion bis 2019 auf 7000 Tonnen Cashewnüsse verdoppelt werden soll.

Harte Schale, begehrt Kern: Cashewnüsse werden bei Cajou Espoir in einem aufwendigen Verfahren zum Verzehr aufbereitet.



RESPONSABILITY INVESTMENTS AG

Der Schweizer Asset Manager responsAbility verwaltet ein Vermögen von USD 3,2 Mrd., das in 550 Unternehmen in 96 Entwicklungsländern investiert ist – unter anderem in Cajou Espoir, Togo.

www.responsAbility.com

GENERATION Y

Geschenke ihr Weihnachtsverderber

Es soll ja Menschen geben, die Weihnachten nicht mögen. Da sind die Kommerzgegner, für die Weihnachten nur eine Ausgeburt der umsatzgetriebenen Konsumindustrie ist. Dann die Umweltschützer. Sie sehen in dem Zauberwald aus (Kunst-)Schnee, Lichterketten und abgeholzten Tannenbäumen eine einzige Verschwendung von Ressourcen. Und schliesslich noch jene, die im trauten Beisammensein an Heiligabend nur geheuchelten Familienfrieden sehen.

Nun, ich gehöre zu keiner der drei Gruppen. Ginge es nach mir, dürfte die Weihnachtszeit direkt bei Einbruch der düsteren, vernebelten Abende beginnen. Also im Oktober. Ich mag es, in Schal und Mütze gehüllt durch die beleuchteten Strassen zu spazieren. Ich mag es, beim Geruch von Zimt und Weihnachtsguetsli einen heissen Tee zu trinken. Und ich mag die besinnlich-romantische Stimmung, die im Dezember permanent in der Luft liegt. Die Generation Y gibt sich ja gerne weltoffen und unabhängig – das elterliche Heim und die ländliche, engstirnige Heimat haben wir längst hinter uns gelassen. Aber an Heiligabend kriechen wir doch wieder gerne in unser Kinderbett und freuen uns auf den reichhaltig gedeckten Frühstückstisch.

Wenn es aber einen Eintrag in meiner Weihnachtsagenda gibt, der mir bereits im Oktober graut, dann sind es die Familienfeste. Nicht, dass wir zerstritten wären – im Gegenteil: Ich pflege mit meiner Familie ein enges Verhältnis. Auch die weitere Verwandtschaft, die

ich meist tatsächlich nur am Weihnachtsfest treffe, bereitet mir keinen Unmut. Die Gespräche um das Fondue-Chinoise-Caquelon sind zwar so vorhersehbar wie Sissi im weihnächtlichen TV-Programm: «Hast du dein Studium schon beendet? Wo möchtest du denn danach arbeiten?» Und an meine Cousine gewandt: «Wann ist es denn so weit mit dem zweiten Kind?» Zumindest bin ich einmal jährlich *up to date*, was Liebe, Karriere und Stammbaum betrifft.

Das Grauen dieser Feste liegt an einem ganz anderen Ort: unter dem Tannenbaum. Ich mag Geschenke. Aber die gesamte Verwandtschaft – beider Seiten, versteht sich – zu beschenken, ist mir nicht nur viel zu teuer, sondern auch schlicht zu blöd. Nun gibt es vielerlei Varianten der Bescherung. Meine Familie hat schon so einige durchprobiert. Da gab es etwa die Idee, sich nichts zu schenken. Sie funktionierte nie. Irgendjemand war stets der Spielverderber und kramte «nur etwas Kleines» aus der Tasche hervor. Dann kamen die «materiellen» Geschenke. Sie endeten meist in Verlegenheitslösungen, etwa dem Klassiker «Gutschein für ein Abendessen» oder in «einen Ausflug ins Zürioberland» – die dann doch nie eingelöst wurden.

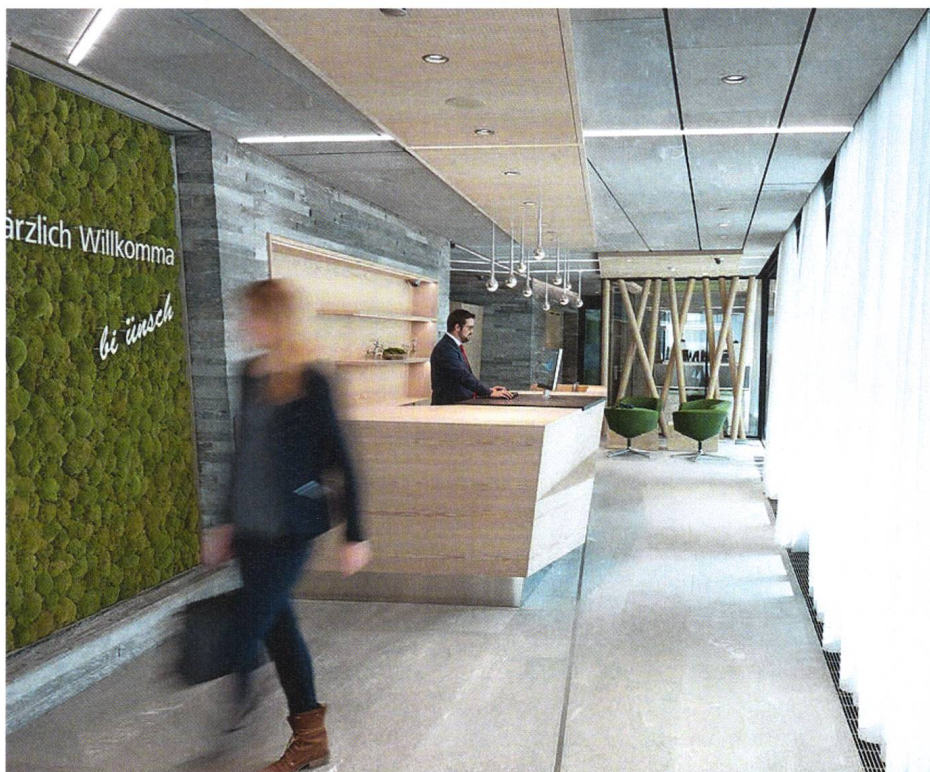
Irgendwann kam die Idee mit den Wichtelgeschenken: Jeder beschenkt nur eine ausgeloste Person. Eine günstige Idee – der Geschenkbetrag war auf maximal 20 Franken angesetzt. Nur: Woher soll ich denn aus einem einzigen alljährlichen Fondue-Chinoise-Gespräch

Tante Monikas Herzenswunsch unter 20 Franken erraten? Es gipfelte darin, dass sich die gesamte Verwandtschaft irgendwann nur noch Gutscheine hin und her schenkte. Im Grunde hätten wir auch gleich die 20er-Nötli untereinander tauschen können.

Nun, da sich durch Hochzeiten und Geburten die Verwandtschaft arg vergrössert hat, verzichten wir seit dem vergangenen Jahr wieder ganz auf Geschenke. Das familiäre Beisammensein zähle schliesslich, hiess es. Fast schon atmete ich auf. Bis – kurz vor Feierbeginn – meine Mutter und meine Tante ein halbes Dutzend glänzende Päckchen verlegen unter dem Tannenbaum platzierten. «Aber für die Kleinsten zählt das doch nicht», verteidigte sich die Tante und legte ein weiteres Geschenk dazu. Spielverderberin.



Esthy Rüdiger (23) schreibt regelmässig übers Geld aus Sicht der Generation Y. Sie arbeitet als Volontärin im Ressort Wirtschaft des «Bieler Tagblatt» und studiert Journalismus am MAZ in Luzern. Daneben betreibt sie einen Blog auf esthyruediger.ch.



© Judith Stadler, André Uster

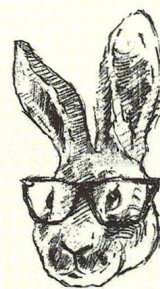
DAVOS

GELD ODER SCHOGGI?

Ein Schoggomat, der Schokolade ausspuckt. Ein Bänker, der Sie nicht nur kompetent berät, sondern auch noch mit einem köstlichen Kaffee verwöhnt. Eine stylische Beratungsbox auf Luftkissen, die für Veranstaltungen verschoben werden kann, und eine gemütliche Bar für Gespräche zwischen Kunden und Mitarbeitenden. Klingt visionär? Nicht für die Kundinnen und Kunden der Raiffeisenbank Prättigau-Davos. (nh)

Lesen Sie, was es mit dem «Schoggomaten» auf sich hat und wie die Bündner den Bankbesuch zum Erlebnis machen:

panorama-magazin.ch/buergler



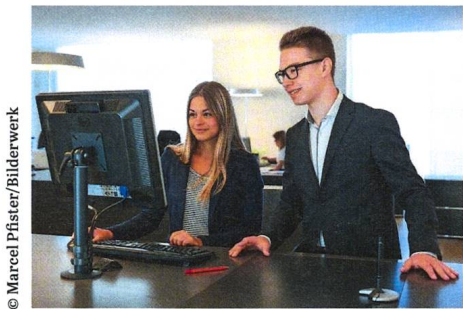
LENZBURG

DIE ALTEN HASEN

Sie sind im Ruhestand und trotzdem am Puls der Zeit. Ihr umfangreiches Netzwerk, das sie als ehemalige VR-Mitglieder und Delegierte der Raiffeisenbank Aarau-Lenzburg sowie als Elektroingenieur, Tierarzt, Kaufmann und Unternehmer aufgebaut haben, pflegen sie weiterhin mit grosser Freude. Sie erfahren dabei, wo in ihrem Umfeld der Schuh drückt.

Lesen Sie im Interview, wie der Club der alten Hasen die Raiffeisenbank dabei unterstützt, Antworten auf brennende Fragen ihrer Kundinnen und Kunden zu finden. (nh)

panorama-magazin.ch/alte-hasen



© Marcel Pfister/Bilderwerk

UZWIL/DORNBIRN JOBTAUSCH

Das internationale Austauschprogramm Xchange machte es möglich: Die beiden Lernenden Ramon Züger (17) von der Raiffeisenbank Regio Uzwil und Sara Raid (19) von der Raiffeisenbank *Im Rheintal* in Dornbirn haben für zwei Wochen ihre Arbeitsplätze getauscht. «Mir ist aufgefallen, dass die Mitarbeitenden in Uzwil viele der Kunden kennen. Die Begegnungen wirken persönlicher als bei uns in der Stadt», resümiert Sara Raid. «Trotz der grossen Laufkundschaft ist der Umgang am Schalter bei euch in Dornbirn sehr locker und im positiven Sinne entspannt», entgegnet Ramon Züger. (nh)

Mehr dazu im Interview mit den beiden: panorama-magazin.ch/austausch



© Olivier Maire/SwissWinds

GRIES VS ÜBERWÄLTIGEND

Der höchstgelegene Windpark Europas ist seit dem 30. September beim Nufenenpass in Betrieb. Der neue Windpark Gries wird elektrische Energie für rund 2800 Haushalte produzieren. Raiffeisen, als Finanzpartnerin des Grossprojekts, bezieht ihren Strom zu 100 Prozent aus erneuerbarer Energie von Technologien wie diesem Windpark in den Walliser Bergen.

Nicht nur die Lage auf rund 2500 Metern über Meer, auch die Ausmasse der drei neuen Anlagen überwältigen: die Gesamthöhe von 131 Metern, die montierten Flügel (Rotoren) mit einem Durchmesser von 92 Metern und ein tonnenschwerer Generator, für dessen Montage ein Spezialkran aufgeboden werden musste.

Spektakulär war auch der Transport der überdimensionalen Bauteile. Der 64-Tonnen-Generator und die 45 Meter langen Rotoren wurden mit Spezialtransportern durch den Gotthardtunnel und danach die kurvige Passstrasse hinauf bis zur Baustelle gefahren, eine logistische Meisterleistung. In den Dörfern beobachteten Hausbewohner vom Fenster aus, wie das Transportgut haarscharf durch die engen Strassen gelotst wurde; teilweise mit einem Abstand zur Hauswand von nur wenigen Zentimetern. (nh)

Lesen Sie im Interview mit Martin Senn von SwissWinds, was zum Schutz der Fledermäuse und Vögel unternommen wurde.

panorama-magazin.ch/windpark



© PPR Media Relations AG, Dominik Baur

ST.GALLEN «GEWINNEN... !!»

«... doch wenn ich nicht gewinnen kann, so will ich mutig mein Bestes geben.» Ein Team – ein Gedanke; der *Special-Olympics*-Eid ist in den Köpfen der 50 Schweizer Athletinnen und Athleten tief verankert. Sie werden vom 18. bis 24. März an den World Winter Games Austria 2017 die Schweiz vertreten und in den Sportarten Ski alpin, Snowboard, Langlauf und Unihockey um die Medaillen kämpfen. Insgesamt reisen rund 3000 Athletinnen und Athleten aus 110 Ländern nach Österreich.

Special Olympics ist die weltweit grösste Sportbewegung für Menschen mit geistiger Behinderung. Gegründet wurde *Special Olympics* 1968 von Eunice Kennedy-Shriver, der Schwester des legendären US-Präsidenten John F. Kennedy. Ihr Sohn Timothy Shriver führt das Erbe seiner Mutter als Chairman (Vorsitzender) von Special Olympics International auf beeindruckende, mitreissende Art und Weise fort. «Die Freude der Athleten ist ansteckend und erfüllt die Fans an den Wettkämpfen selbst mit viel Freude», so Timothy Shriver.

Raiffeisen teilt diese Freude, indem sie sich als Partnerin von Special Olympics Switzerland engagiert. (nh)



SCHWEIZ

PANORAMA GEHT IN PENSION

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Digitalisierung führt dazu, dass der Dialog immer häufiger online stattfindet. Raiffeisen wird noch stärker in digitale Plattformen investieren. Das bedingt eine Verschiebung der Ressourcen – von analog zu digital – und führt dazu, dass das Panorama mit dieser Ausgabe nach 104 Jahren in den Ruhestand geht.

Liebes Panorama, wie geht es dir so kurz vor dem Ruhestand? Ich blicke auf 104 spannende Jahre zurück und bin neugierig, was vor mir liegt.

Wie hast du dich beim ersten Druck gefühlt? Oh, da war ich ganz schön stolz. Damals haben sich viele Menschen abgerackert, bis all die Buchstaben in penibler Handarbeit in Zeilen gepackt und die Geschichten druckreif waren.

Erzähl uns etwas über deine Kindheit. Ich bin 1912 geboren und in einfachen Verhältnissen aufgewachsen. In den ersten Jahren berichtete ich mehrheitlich über Buchführung, Raiffeiseninterne Angelegenheiten und über personelle Zu- und Abgänge. Später kamen immer mehr auch Themen dazu, welche die Schweiz und die ganze Welt bewegten.

Du hast dich immer weiterentwickelt und stets neu erfunden. Selbst deinen Namen hast du ein paar Mal geändert... Stimmt. Zuerst hörte ich auf

den Namen «Der Schweizerische Raiffeisenbote», zwischendurch nannte man mich «Raiffeisen» und ab 1988 kam ich als «Panorama» in die Haushalte.

Welche Leserreaktion hat dich besonders berührt? Es gab immer wieder viele rührende Zuschriften und Rückmeldungen. Erst kürzlich hat eine über 80-jährige Leserin angerufen. Sie bat mich um ein weiteres Exemplar der Septemberausgabe. Für ihre Kinder. Sie wollte mich nämlich auf keinen Fall weggeben, ihre Kinder sollten aber unbedingt die Beiträge zum Thema Sterben lesen. Beim Lesen der Geschichten würden sie erkennen, wie sich Menschen im Alter und in gewissen Situationen am Ende ihres Lebensweges fühlten.

Wer oder was hat dich zum Schmunkeln gebracht? (lacht) Eine Dame hatte einst alle in einer Ausgabe abgebildeten Frauen und Männer genau gezählt und sich darüber beschwert, dass bedeutend mehr Männer als Frauen abgebildet waren. Ich war höchst erfreut, dass ich so intensiv und aufmerksam wahrgenommen werde.

Gab es Beiträge, die ein besonders grosses Echo ausgelöst haben? Beim Beitrag über den Logowechsel von Raiffeisen im Jahre 2006 haben mir mehrere Hundert Personen ihre Meinung zum neuen Erscheinungsbild geschrieben. Die vielen positiven Reaktionen haben mich überwältigt. Im Mai 2007 mach-

ten bei einer Verlosung von einem 2,5- und einem 10,5-Gramm-Goldbarrensage und schreibe über 13'000 Personen mit. Und *last but not least*: Nach der September-Ausgabe zum Thema Sterben habe ich viele bewegende Rückmeldungen erhalten. Ich blicke also auf unglaublich erfüllende und berechnende Jahre zurück und bin dafür dankbar.

Und jetzt, Panorama, was wird aus deinen Leserinnen und Lesern? Ich hoffe, dass sie der Raiffeisenfamilie treu bleiben und die vielen spannenden Geschichten über Menschen, Geld und die Schweiz auf dem Raiffeisen-Blog (raiffeisen.ch/blog) geniessen. So wie ich es auch tun werde!

Mit Panorama sprach Nicoletta Hermann, Redaktorin und Weggefährtin seit bald 15 Jahren.



104 JAHRE

Wir laden Sie ein, die Geschichte des Magazins Revue passieren zu lassen: panorama-magazin.ch/revue

EIN HERZLICHES DANKESCHÖN ...

... von der Redaktion an Sie, liebe Leserinnen und Leser! Die unzähligen Zuschriften mit den vielen positiven Rückmeldungen und auch kritischen Meinungen zu Inhalten und zum Auftritt unseres Raiffeisen Kundenmagazins in den vergangenen Jahren haben uns immer gefreut.

In der September-Ausgabe hat das Fokusthema «Sterben» viele berührt. Hier eine kleine Auswahl der Reaktionen:

Subtil und mutig

Die Fachpublikation einer Bank habe ich wohl noch nie mit solcher Aufmerksamkeit gelesen wie die letzte Nummer «Panorama». Ein ganz grosses Kompliment! Als pensionierter Kommunikationsmann stelle ich fest, dass die Publikation zu Recht «Das Schweizer Magazin zu Leben und Finanzen» heisst und ausgezeichnet wurde. Das Konzept und die Beiträge zu Leben und Sterben sind sehr wertvoll, subtil und in der heutigen Zeit sicher auch mutig. *Paul Hofer-Peissard, Zürich*

Für Freunde

Kompliment für die interessante Panorama-Ausgabe 3/September. Die Artikel zum Thema «Sterben» sind wirklich lesenswert und hilfreich – sympathisch auch, dass das Panorama auf umweltfreundlichem Papier gedruckt wird. Ich würde das Magazin gerne ein paar Freunden zukommen lassen. Wäre es möglich, mir zirka fünf Exemplare zuzustellen? En bsunders gfreute Tag und merci!

Elisbeth Bachmann-Dischl, Aesch ZH

Schön und gekonnt

Schönes Papier, gekonnte Fotografie, stimmige Grafik, attraktiver Inhalt, insgesamt sehr eigenständig profiliert und sehr ansprechend und sinnlich. Also ganz «unbankig», darum wohlthuend anregend. Ganz anders als manche abschreckend kopflastig und businesslike gemachten Magazine.

Hansjörg Hinrichs, CEO Pacific Society

Wundervolles Zeugnis

«Wann holst du mich endlich zu dir?» (Seiten 22–25) hat mich sehr berührt. Ich bitte euch, mein Dankeschön an Frau Anna Eggermann-Borner weiterzuleiten für ihr wundervolles Zeugnis. *Myriam Pulfer, 73-jährige Grossmutter, Vevey*

Mit Tiefgang

Vielen Dank für dieses mutige Magazin. Dem Thema «Leben und Sterben» haben Sie sich auf vielseitige und anregende Weise gewidmet. Die Texte sind berührend und mit Tiefgang, die Hinweise und Tipps hilfreich und nützlich. Weiter so! *Barbara Meier, Langendorf*

Pflichtlektüre

Das Panorama-Magazin Nr. 3 ist spitze! Ich bin sehr begeistert, dass das Thema «Sterben und Tod» in Ihrem Magazin eine solch schöne Plattform erhält! Ich habe sie soeben meinen Begleiterinnen und Begleitern zum Lesen empfohlen, sozusagen als Pflichtlektüre. *Agnes Merz, Präsidentin des Vereins Sterbebegleitung Arth-Goldau und Region*

Die erste Raiffeisenbank

In Ausgabe 3 (Seite 64) ist ein Kreuzworträtsel platziert. 7 waagrecht: Standort der ersten Raiffeisenbank in der Schweiz. Die Lösung ergibt Balzerswil. Nach meinem Wissen hat Pfarrer Traber die erste Raiffeisenbank der Schweiz in Bichelsee gegründet. Liege ich da falsch? *Max Thalman, Romanshorn*

Anmerkung der Redaktion: Wir haben beim Kreuzworträtsel ganz genau genommen. Die erste Raiffeisenbank (Darlehenskasse Bichelsee) wurde vom Kassier Johann Köchli in der Stube seines Bauernhauses betrieben. Dieses Gebäude mit Stickerlokal stand im Loh oberhalb Balzerswil. Dies ist auch der Chronik der Raiffeisenbank am Bichelsee zu entnehmen.

Mathematischer Gewinn

Ich bitte Sie um Beantwortung einer Frage betreffend den Artikel «Verluste gehörten zum Spiel» aus Panorama 2/Juni (Seite 44). Sie schreiben: «Der Gewinn basiert auf der Wahrscheinlichkeit, dass Sie 50 Prozent Chance auf einen Gewinn von 120 Franken und eine ebenso grosse Chance auf einen Verlust von 100 Franken haben. Beides zusammengerechnet ergibt einen Gewinn von 10 Franken.» Weshalb ist die Lösung nicht 20 Franken, bzw. wie lautet der Berechnungsweg für 10 Franken? *D. Gentile, Schlieren*

Anmerkung der Redaktion: Hierbei handelt es sich um einen mathematischen Gewinn. Bei einem Münzwurf (Zahl gewinnt, Kopf verliert) herrscht rein mathematisch die Chance 50 zu 50 (in der Realität kann das natürlich anders aussehen), dass einmal Kopf und einmal Zahl obenauf liegt. Rein mathematisch würde man also abwechselungsweise einmal gewinnen, dann verlieren, und dann wieder gewinnen. Das heisst, ich gewinne 120 Franken, dann verliere ich 100 Franken. Das ist ein Gewinn von 20 Franken auf zwei Versuche. In einem Spiel ist der mathematische Gewinn somit 10 Franken. Oder «mathematisch» formuliert: Nimmt man eine 50% Wahrscheinlichkeit auf einen Gewinn von 120 Franken und eine 50% Wahrscheinlichkeit auf einen Verlust von 100 Franken, ergeben sich daraus 10 Franken. $0,5 \cdot 120 + 0,5 \cdot (-100) = 10,60 + (-50) = 10,60 - 50 = 10$



Schreiben Sie uns Ihre Meinung!
panorama@raiffeisen.ch

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:

Dr. Hilmar Gernet,
Raiffeisen Schweiz Genossenschaft

Gesamtverantwortung: Anina Torrado Lara

Chefredaktor: Pius Schärli (ps)

Redaktionsmitglieder: Nicoletta Hermann (nh),
Philippe Thévoz (pt), Lorenza Storni (ls)

Gastautoren: Iris Kuhn-Spogat, Robert Wildi
(row), Martin Born, Esthy Rüdiger, Nicolas Samyn,
Martin Neff, Patrick Ilg, Pirmin Zurbruggen

Konzeption, Art Direction: Sonja Studer, Zürich
Design & Layout: Sonja Studer und sofie's
Kommunikationsdesign, Zürich

Raiffeisen-Blog: panorama-magazin.ch

Nadine Stutz, Digitale Kommunikation

Adresse der Redaktion: Raiffeisen Schweiz,

Panorama, Postfach, 9001 St.Gallen,

panorama@raiffeisen.ch

Druck und Versand: Vogt-Schild Druck AG,
Derendingen, vsdruck.ch

Erscheinungsweise: Panorama erscheint vier Mal
jährlich; 104. Jahrgang; Auflagen WEMF (2015):
142 770 Ex. DE, 44 346 Ex. FR, 39 021 Ex. IT

Inserate: Axel Springer Schweiz AG, Fachmedien
panorama@fachmedien.ch, fachmedien.ch

Rechtlicher Hinweis: Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet. Die Informationen in dieser Publikation gelten nicht als Offerte oder Kaufsrespektive Verkaufsempfehlung der beschriebenen Finanzprodukte und dienen nur zu Informationszwecken. Die vergangene Performance ist keine Garantie für zukünftige Entwicklungen.

Panorama-Wettbewerbe: Wir führen keine
Korrespondenz, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

gedruckt in der
schweiz





SILVAN ZURBRIGGEN

BEM-Praktikant bei der Raiffeisenbank in *Belalp-Simplon*

ANLAGETIPP

Tipp 1: Vergessen Sie nicht, vor Ende Jahr in Ihre Säule 3a einzuzahlen: Sie profitieren von einer tieferen Steuerrechnung und schliessen allfällige Einkommenslücken im Alter.



Tipp 2: Nutzen Sie die attraktiven Geldanlagen. Die Raiffeisenbank Belalp-Simplon bietet ein exklusives *fifty-fifty*-Angebot, das Sicherheit mit attraktiver Rendite verbindet. [1]

Tipp 3: Für sportliche Anleger empfehle ich den Aktienfonds Raiffeisen *Futura Swiss Stock*. Wie im Sport muss man auch mit diesem Fonds bereit sein, Tiefschläge zu überwinden, Geduld zu haben und langfristig an den Erfolg zu glauben.

Tipp 4: Investieren Sie in unsere Skirennfahrerinnen und -rennfahrer von morgen! Kaufen Sie eine *Swiss Ski-Mütze* und spenden Sie damit fünf Franken direkt für den Schweizer Skinachwuchs. [2]



WIE ICH MIT MEINEM GELD PRIVAT UMGEGE

Wie ich mein erstes Geld verdient habe: Mit Skifahren. [6]
Was mein persönlicher Luxus ist: Ein schönes Eigenheim.
Wofür ich ungerne Geld ausbebe: Für Skiunterricht (*Smile*).
Worauf ich spare: Für Ferien.



TIPPS IN MEINER REGION

Safranmuseum in Mund: Mit einer geführten Wanderung durchs Dorf und die Safranfelder. [3]

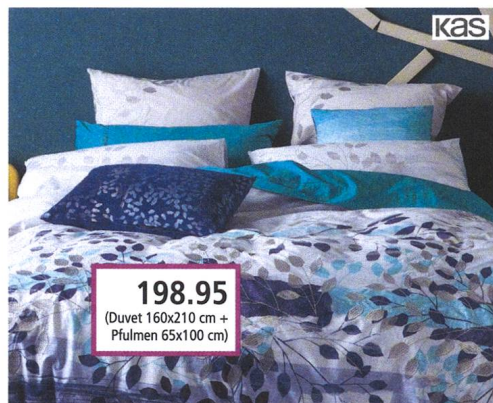
Wanderung durch die Gondoschlucht mit anschliessendem Essen im Stockalperturm in Gondo. [4]

Schneeschuhlaufen auf der Wasenalp mit einem feinen Fondue im Restaurant Wasenalp. [5]
 Einzigartig ist auch das Sprudelbad auf der Terrasse unter dem Walliser Sternenhimmel mit Blick über das Rhonetal.



Das Besondere an unserer Raiffeisenbank ist...
 Silvan Zurbriggen, 35, im Gespräch:
panorama-magazin.ch/persoendlich

VERSAND • ONLINE • DIREKTVERKAUF

LEHNER⁺
PORTOFREIE LIEFERUNG*
AUF ÜBER 4000 ARTIKEL
 Mit Vorteilscode **IMB911475**
 Gültig bis 31.12.2016
**198.95**(Duvet 160x210 cm +
Pfulmen 65x100 cm)
KAS Bettwäsche. Doubleface. 100% Baumwoll-Percale. Mit Stickerei, Duvet mit Reissverschluss. Waschbar 40°.

Art. 80 821 05	Kissen	65x65 cm	39.95
Art. 80 820 05	Pfulmen	50x70 cm	34.95
Art. 80 822 05	Pfulmen	65x100 cm	49.95
Art. 80 824 05	Duvet	160x210 cm	149.-
Art. 80 826 05	Duvet	200x210 cm	169.-
Art. 80 827 05	Duvet	240x240 cm	209.-

**178.90**(Duvet 160x210 cm +
Pfulmen 65x100 cm)
Marc O'Polo Bettwäsche. Doubleface. Mit Biese. 100% Baumwolle. Mit Reissverschluss. Waschbar 60°.

Art. 94 191 66	Kissen	65x65 cm	34.90
Art. 94 190 66	Pfulmen	50x70 cm	34.90
Art. 94 192 66	Pfulmen	65x100 cm	39.90
Art. 94 194 66	Duvet	160x210 cm	139.-
Art. 94 196 66	Duvet	200x210 cm	169.-
Art. 94 197 66	Duvet	240x240 cm	199.-

**328.-**(Duvet 160x210 cm +
Pfulmen 65x100 cm)
JOOP! Seidensatin-Bettwäsche. 100% Baumwolle. Reissverschluss. Waschbar 60°.

Art. 94 061 48	Kissen	65x65 cm	79.-
Art. 94 060 48	Pfulmen	50x70 cm	79.-
Art. 94 062 48	Pfulmen	65x100 cm	99.-
Art. 94 064 48	Duvet	160x210 cm	229.-
Art. 94 065 48	Duvet	200x210 cm	249.-

VIELE WEITERE DESIGNS FINDEN SIE IN UNSEREM ONLINE-SHOP UNTER LEHNER-VERSAND.CH

**138.95**(Duvet 160x210 cm +
Pfulmen 65x100 cm)
Eszenza Satin-Bettwäsche. Doubleface. 100% Baumwolle. Mit Reissverschluss. Waschbar 60°.

Art. 94 161 66	Kissen	65x65 cm	24.95
Art. 94 160 66	Pfulmen	50x70 cm	24.95
Art. 94 162 66	Pfulmen	65x100 cm	29.95
Art. 94 164 66	Duvet	160x210 cm	109.-
Art. 94 166 66	Duvet	200x210 cm	139.-

ab **89.-**
statt ab **129.-**

40.- gespart!

 Weitere Dreams of Switzerland
 Artikel auf unserer Website.

Kissen und Pfulmen Dreams of Switzerland. Füllung: 30% neue, reine Entendaunen, silber und 70% Entenfederchen, silber. Bezug: 100% Baumwolle, hydrophil und atmungsaktiv. Waschbar 60°.

Art. 86 811 14	Kissen	65x65 cm	109.-
Art. 86 810 14	Pfulmen	50x70 cm	89.-
Art. 86 812 14	Pfulmen	65x100 cm	139.-

ab **289.-**
Ganzjahresduvet Cashmere Deluxe. Füllung: 50% HEFEL-Cashmere, 50% feiner Schafschurwolle. Bezug: 100% Baumwoll-Edelsatin, Farbe naturbelassen.

Art. 86 474 12	160x210 cm mit 1340 g Inhalt	289.-
Art. 86 475 12	160x240 cm mit 1530 g Inhalt	365.-
Art. 86 476 12	200x210 cm mit 1680 g Inhalt	455.-
Art. 86 477 12	240x240 cm mit 2300 g Inhalt	578.-



lehner-versand.ch



0848 840 600



Lehner Versand AG, Postfach, 6210 Sursee

BESTELLCOUPON
 Coupon ausfüllen und einsenden an:
 Lehner Versand AG, Postfach, 6210 Sursee

Artikel-Nummer	Grösse	Menge	Einzelpreis

Ihr Vorteilscode für portofreie Lieferung*: **IMB911475**

Name	Telefon
Vorname	E-Mail
Strasse/Nr.	Geburtsdatum
PLZ/Ort	Unterschrift

*Gültig bis 31.12.2016. Einlösen online auf lehner-versand.ch, telefonisch unter 0848 840 600 oder in allen Lehner-Direktverkaufsstellen. Pro Person und Bestellung nur ein Gutschein einlösbar. Keine Barauszahlung oder Kombination mit weiteren Aktionen/Gutscheinen. Kommerzielle Weitergabe sowie gewerbliche Nutzung ist untersagt und wird zivil- und wettbewerbsrechtlich verfolgt. Alle Preisangaben in CHF.



BESUCHEN SIE AUCH UNSERE DIREKTVERKAUFSSTELLEN! SCHENKON LU • HÄGENDORF SO • WIL SG • GRANGES-PACCOT FR • MÜNSINGEN BE • SPIEZ BE • EYHOLZ/VISS VS

Die wirtschaftliche Bedeutung des Wintertourismus für die Schweiz ist bis heute gross. All die Luftseilbahnen, Sessellifte und Gondelbahnen veränderten im Lauf der Zeit nicht nur die Schweizer Alpen, sie prägten auch unsere nationale Identität.

Wir blicken in dieser Ausgabe leicht nostalgisch zurück und freuen uns gleichzeitig auf die kommende Ski-WM in St.Moritz.



Raiffeisen lädt immer wieder zu speziellen Events im Schnee ein – wie zur Ski-WM im Februar 2017 in St.Moritz. Erfahren Sie mehr und gewinnen Sie Preise im Wert von insgesamt 25'000 Franken: welovesnow.ch/quiz.

